

# Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

Juni/Juli 2021

[www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com)



Beweidung als Schutz vor Bodenerosion

Die Ziegen bleiben am längsten

Holzkohle brennen in Gorjuše

# Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

## Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



### Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:  
ohne ReNatura®



Nachher:  
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.  
Kraßniggstraße 45  
A-9020 Klagenfurt  
Tel. +43 (0)463/512208  
Fax +43 (0)463/51220885

Information:  
DI (FH) Christian Tamegger  
Tel. +43 (0)676/848595200  
e-mail: office@saatbau.at  
[www.saatbau.at](http://www.saatbau.at)

**ReNatura®**  
Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

ppp-ADVERTISING

# AUFWACHEN, ES WIRD ZEIT FÜR WASSERKRAFT!



### z.B. KOMPAKT- KLEINWASSERKRAFTWERK

Leistung bis 15 kW  
230/400 V 50 Hz  
Komplett mit Steuerung für Inselbetrieb

ab € 17.500,-

Preis exkl. Montage und MwSt.



**STOCKER** GmbH  
technik  
WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

Dorf 91  
6652 Elbigenalp  
Österreich

T +43 5634 6981  
info@stockertechnik.at  
[www.stockertechnik.at](http://www.stockertechnik.at)

wir lieben  
[berge.taeler.technik](http://berge.taeler.technik)

## Almwirtschaft braucht Rückendeckung

Auf tiefer gelegenen Almen hat der Almsommer bereits begonnen und bald werden wieder 300.000 Rinder, 115.000 Schafe, 12.000 Ziegen und 10.000 Pferde ihre wohlverdiente „Sommerfrische“ auf einer der mehr als 8.000 Almen in Österreich verbringen. Deren Bewirtschafterinnen und Bewirtschafter waren im letzten Jahrzehnt wohl ganz besonders gefordert (Stichworte „Almfutterflächen“, „Kuhurteil“, „Großraubwild“). Zudem sind die Auftriebszahlen um knapp 10% zurückgegangen und es stehen immer weniger Arbeitskräfte für die Arbeiten auf der Alm zur Verfügung.

Das Offenhalten der Almflächen gestaltet sich damit immer schwieriger. In den nächsten Monaten erfolgen wesentliche Weichenstellungen betreffend Zukunft der österreichischen Almwirtschaft. So geht die Gestaltung der Ausgleichszahlungen für die neue Programmperiode in ihre entscheidende Phase - will man den rückläufigen Auftriebszahlen entgegenwirken so geht das nur damit, dass für die Almwirtschaft auch mehr finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Damit könnte auch für jene Betriebe wieder ein Anreiz zum Almauftrieb geschaffen werden, die selbst keine Alm besitzen bzw. nicht Mitglied einer Agrargemeinschaft sind.

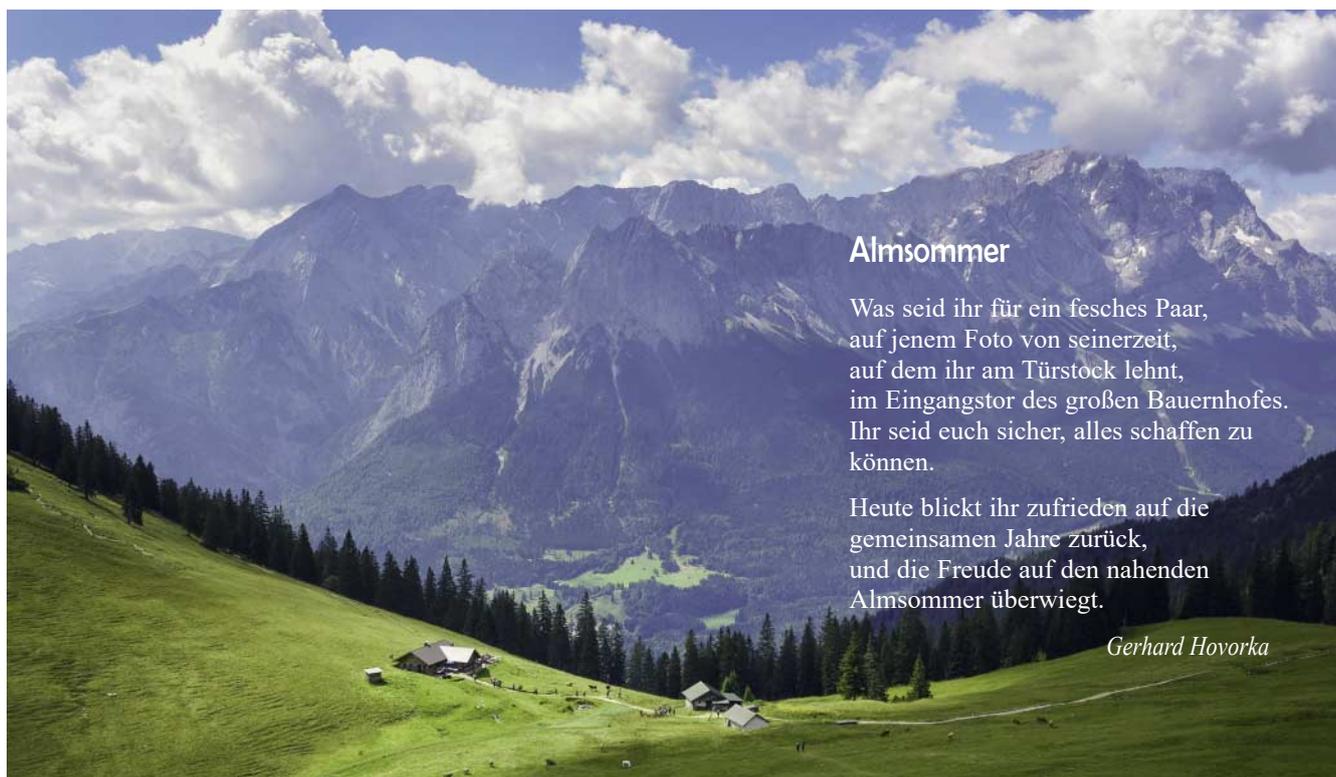
Auch für die Vermarktungsinitiative von Almprodukten „Von der Alm/Alp“ sind die nächsten Monate sehr wesentlich. Es gilt nun vor allem verlässliche Marktpartner zu finden, die bereit sind, die hochwertigen Lebensmittel gealpter Tiere auch mit entsprechenden Preiszuschlägen zu vermarkten. Beim Thema Großraubwild bewegt sich bezüglich Lockerung des Schutzstatus auf europäischer Ebene äußerst wenig bis gar nichts. Dennoch gibt es auch unter den derzeitigen strengen Schutzbestimmungen Ausnahmeregelungen, es braucht nur mutige und verantwortungsvolle Politikerinnen und Politiker, die sich in dieser für die Zukunft der Almwirtschaft wesentlichen Thematik nicht ständig von diversen NGO's treiben lassen. Eine repräsentative Meinungsumfrage in Kärnten und Osttirol im Dezember 2019 hat gezeigt, dass sich in der Bevölkerung sehr wohl eine Mehrheit für den Abschluss von Risikowölfen finden lässt.

Ich wünsche allen Almbäuerinnen und Almbauern, Almsennerinnen, Almsennern und Hirten einen guten, unfallfreien Almsommer, gleichzeitig aber auch Rückendeckung durch eine Politik, die sich eurer unbezahlbaren Leistungen für unser Land auch tatsächlich bewusst ist und in nächster Zeit richtungsweisende Entscheidungen für den Fortbestand unserer Almen trifft.

*Josef Obweger*



**Ing. Josef Obweger**  
Obman Kärntner  
Almwirtschaftsverein



## Almsommer

Was seid ihr für ein feschtes Paar,  
auf jenem Foto von seinerzeit,  
auf dem ihr am Türstock lehnt,  
im Eingangstor des großen Bauernhofes.  
Ihr seid euch sicher, alles schaffen zu  
können.

Heute blickt ihr zufrieden auf die  
gemeinsamen Jahre zurück,  
und die Freude auf den nahenden  
Almsommer überwiegt.

*Gerhard Hovorka*



## 7

**Beweidung als Schutz vor Bodenerosion**



## 13

**Die Ziegen bleiben am längsten**



## 24

**Holzkohle brennen in Gorjuše**

Über die traditionelle Holzkohlegewinnung  
im slowenischen Alpenraum

### 5 Almseminare

Juni - September 2021

### 11 Beweidung und Artenvielfalt sind keine Gegensätze

Salzburger Almweideprojekt leistet einen großen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt auf Almflächen und für die Schutzfunktion unserer Almen

### 14 Futterpflanzen auf der Alm

### 16 Junior-Chef auf dem Hof

### 18 Schafhaltung - eine Branche mit viel Potenzial

### 23 Nationalparke schützen die Natur

### 31 „Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge *Letzter Teil*

Eine landeskulturelle Spurensuche  
im k.u.k. Altösterreich

### 34 Gebirgsbauden und Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Auszug aus: Das Riesengebirge in Wort und Bild

### 36 Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2021

Am Freitag, den 23. April 2021 fand der diesjährige Alpwirtschaftstag online statt

### 38 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter!

#### Rubriken

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

21 Kurz & bündig

37 Aus den Bundesländern

39 Bücher

Titelbild: Waisacher Alm im oberen Drautal mit Reißkofel im Hintergrund. *Foto: Alois Lackner*

Bild Rückseite innen: Sommerfrische für die Kühe. *Foto: Irene Jenewein*

**alm-at**

**Impressum Medieninhaber und Verleger:** Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com); ZVR: 444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 | **Redaktion, Layout:** DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer Auflage von 6.700 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 21,- Euro (Inland), 42,- Euro (Ausland) | E-Mail: [johann.jenewein@almwirtschaft.com](mailto:johann.jenewein@almwirtschaft.com) | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: [johann.jenewein@almwirtschaft.com](mailto:johann.jenewein@almwirtschaft.com) | 71. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Die Almwirtschaft und ihre Funktionen

Almen erfüllen vielfache Aufgaben. Die wichtigste Funktion für die Landwirtschaft - und deshalb ist die Bewirtschaftung der Almen entstanden - ist die Erhöhung des Futterangebotes für die bäuerlichen Betriebe. Damit ist es möglich, das Futter der Heimbetriebe für die Wintermonate aufzusparen, womit mehr Tiere gehalten bzw. überwintert werden können. Für viele Bergbauernbetriebe ist die Erweiterung der Futterflächen durch die Bewirtschaftung der Almen immer noch von ganz wesentlicher Bedeutung.

Neben dieser Hauptfunktion gibt es heute sozusagen als „Nebenprodukt“ durch die Erhöhung der Artenvielfalt die „ökologische Funktion“, sowie eine „gesellschaftliche Funktion“, denn Almen werden als beliebter Erholungsraum genutzt. Ganz eindrücklich wird im Beitrag von Dr. Helmut Panholzer (Seite 7-10) die Schutzfunktion von bewirtschafteten Almen dokumentiert. Durch die Wiederaufnahme und gezielte Beweidung der steilen Hanglagen mit leichten Rindern konnten die Bodenerosionen, die sog. Blaiken, deutlich rückgängig gemacht werden.

Die langen, nicht abgeweideten Grashalme, bieten dem Gleitschnee und den Lawinen eine regelrechte „Rutschbahn“. Das kurz gehaltene Gras erzeugt eine raue Oberfläche und wirkt diesen beiden Phänomenen entgegen. In dem von Dr. Panholzer beschriebenen Beispiel konnten die Hänge wegen der Lawinengefahr über Jahre nicht mehr für Schiabfahrten genutzt werden. Dies änderte sich mit der Wiederaufnahme der gezielten Beweidung. Man sieht, welch vielfachen Nutzen die Almwirtschaft für die Allgemeinheit erbringt.



Foto: Privat

**DI Johann Jenewein**  
Redakteur  
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer  
*Johann Jenewein*



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Eine Reise auf den Glockner“ von Christoph Braumann, zur Verfügung gestellt vom Verlag Anton Pustet (Vorstellung Seite 40).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 20. Juni 2021 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

**Gewinner des letzten Preisrätsels:** Eduard Kopf, Großraming; Alois Wimmer, Adnet.  
Wir gratulieren herzlich!

*Bitte hier abtrennen*

<b>A</b>		<b>B</b>		<b>C</b>		<b>D</b>		<b>E</b>	
	Seite _____								

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*  
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*  
**Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 20. Juni 2021**

### Stark



Steinzerkleinerung:  
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

### Flexibel



Wurzelstockrodungen:  
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

### Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger  
und Zwickler: Materialübernahme möglich



# Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für  
**WASSER - ABWASSER - GAS**  
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre  
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

## HB-TECHNIK

GMBH & CO. KG  
TECHNISCHER GROSSHANDEL  
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at  
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36  
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

# STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der  
Land- und Forstwirtschaft!



## Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstämmen und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm<sup>2</sup>)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



## Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



## Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Aufgrund möglicher Einschränkungen durch Covid-19 bitte vorab informieren ob bzw. in welcher Form die Veranstaltungen stattfinden!

## KÄRNTEN

### *Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten*

Fr., 11.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr; Lammersdorfer Alm  
Zielgruppe: Alle an Almkräutern interessierten Personen  
Referentin: Elisabeth Obweger (FNL Heilkräuterexpertin, Dipl. Alpenmentorin)  
Kosten: € 65,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

### *Almkräuter und Almkulinarik*

Fr. 25.06.2021 bis Sa., 26.06.2021, jeweils 09:00 bis 17:00 Uhr;  
Lammersdorfer Alm, Alexanderhütte, 9872 Millstatt, Übernachtung:  
Millstätter Hütte, 9872 Millstatt

Zielgruppe: Alle an Almkräutern interessierten Personen  
Referentin: Elisabeth Obweger (FNL Heilkräuterexpertin, Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 120,- gefördert, € 240,- ungefördert (jeweils ohne Übernachtung)  
Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

### *Milchverarbeitung auf der Alm*

Fr., 03.09.2021, Lammersdorfer Alm, 9872 Millstatt  
Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, alle, die an der Verarbeitung von Milch auf der Alm interessiert sind

Referent/innen: Ing. Dipl.-Päd. Maria Luise Kaponig (LK-Beratungsdienst), Achim Mandler (Käsemeister)  
Kosten: € 80,- gefördert, € 400,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

### *Alm-Fachexkursion*

Ende August 2021; Salzburg  
Es wird eine Alm – unter fachkundiger Begleitung durch DI Siegfried Steinberger – besichtigt, wo ein entsprechendes Weidemanagement umgesetzt wurde.

Zielgruppe: für alle an der Almwirtschaft interessierten Personen  
Referent: wird noch bekanntgegeben

Kosten: werden noch bekanntgegeben  
Kosten: € 80,- gefördert, € 400,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463/5850-2512; Information: Elisabeth Ladinig, 0463/5850-2512, elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

## NIEDERÖSTERREICH

### *Weidemanagement auf der Alm*

Fr., 25.06.2021, 08:30 – 13:30 Uhr, Kampalpe, Bezirk Neunkirchen, Treffpunkt um 08:30 Uhr beim GH „Zum Blunznwirt“, Semmeringstraße 30, 2673 Breitenstein

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern  
TGD-Anrechnung: 1 h  
Referent/innen: Almspektor DI Kurt Kreitner, DI Martina Löffler, Ing. Michaela Peer, Almbobmann Johann Rumpler

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert  
Anmeldung: LK NÖ, 05 0259 23200 bis eine Woche vor Kursbeginn  
Information: DI August Bittermann, LK Niederösterreich, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 23201, august.bittermann@lk-noe.at

### *Wilde Pflanzen auf der Alm - Fermentieren*

Do., 01.07.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs  
Zielgruppe: Naturvermittler/innen,  
Seminarbäuerinnen/-bauern, Landwirt/innen mit UaB, Kräuterpädagog/innen, SaB

SaB-Anrechnung: 8 h  
Referent: DI Dr. Michael Machatschek  
Kosten: € 55,- gefördert, € 90,- ungefördert  
Anmeldung: LFI NÖ, 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn  
Information: Dipl.-Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

### *Almkräuter und ihre gebräuchliche Verwendung*

Sa., 03.07.2021, 09:00 – 17:00 Uhr bis So., 04.07.2021, 09:00 – 14:00 Uhr,  
Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs  
Zielgruppe: Landwirt/innen, Naturvermittler/innen, bäuerliche Vermieter/innen „Urlaub am Bauernhof“, Seminarbäuerinnen und -bauern, Lehrer/innen, Almpädagoginnen und Almpädagogen, SaB

SaB-Anrechnung: 8 h  
Referent: DI Dr. Michael Machatschek  
Kosten: € 80,- gefördert, € 150,- ungefördert (exkl. Nächtigung und Verpflegung)  
Anmeldung: LFI Niederösterreich, 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn

Information: Dipl.-Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

### *Wildobst veredeln und verarbeiten*

Sa., 18.09.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Hochkar, GH Hochkarhof, Fam. Kronsteiner, Lassing 50, 3345 Göstling/Ybbs  
Zielgruppe: Naturvermittler/innen, Seminarbäuerinnen/-bauern, Landwirt/innen mit UaB, Kräuterpädagog/innen, SaB

SaB-Anrechnung: 8 h  
Referent: DI Dr. Michael Machatschek  
Kosten: € 55,- gefördert, € 90,- ungefördert  
Anmeldung: LFI Niederösterreich, 05 0259 26100, bis eine Woche vor Kursbeginn  
Information: Dipl.-Päd. Ing. Irene Blasge, Wiener Straße 64, 3100 St. Pölten, 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

## OBERÖSTERREICH

### *Mähen mit der Sense*

Fr., 11.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Treffpunkt Jagahäusl Bodinggraben, Bodinggraben 2, 4591 Molln

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte  
Referent: Andreas Hatzenbichler

Kosten: € 45,- gefördert, € 45,- ungefördert  
Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at  
Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

### *Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten*

Fr., 04.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Edtbaueralm, Treffpunkt 8:30, Parkplatz Hinterstoder/Höss, Huttererböden 2, 4573 Hinterstoder

Di., 22.06.2021, 09:00 – 17:00 Uhr, Edtbaueralm, Treffpunkt 8:30, Parkplatz Hinterstoder/Höss, Huttererböden 2, 4573 Hinterstoder

Zielgruppe: Almbäuerinnen und -bauern, Almpersonal, Interessierte  
Referentinnen: Erika Kerbl, Heidemarie Grabner

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert  
Anmeldung: LFI OÖ, 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at  
Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050/6902-1463, info@lfi-ooe.at

>

## SALZBURG

### *Zeigerpflanzen auf der Alm*

Mi., 16.06.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Örgenbauernalm, Saalfelden,

Anmeldung bis 09.06.2021, Kursnummer: 40254-21-01

Do., 17.06.2021, 09:00 – 16:00 Uhr, Hintergnadenalm, Untertauern,

Anmeldung bis 11.06.2021, Kursnummer: 40254-21-02

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Bäuerinnen und Bauern

Referent: Dr. Andreas Bohner

Kosten: € 77,- ungefördert

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

### *Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren*

Kursnummer 40204-20-01: Do., 01.10.2020, 09:00 – 16:00 Uhr, Familie

Entleitner, Fusch, Anmeldung: bis 21.09.2020

Kursnummer: 40204-20-02: Fr., 02.10.2020, 09:00 – 16:00 Uhr, Familie

Nussbaumer, Mühlbach, Anmeldung bis 22.09.2020

TGD-Anrechnung: 1 h

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referent: Reinhard Gastecker

Kosten: € 50,- gefördert, € 95,- ungefördert

Anmeldung: LFI Salzburg, Tel. 0662/641248

## STEIERMARK

### *Mähen mit der Sense*

Sa., 19.06.2021, 07:00 – 14:00 Uhr, Fam. Gratz, St. Bartholomä

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern,

Almpersonal, Landjugend, Interessierte

Referent: Ing. Klaus Seelos

Kosten: € 54,- gefördert, € 108,- ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, 0664/602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten [www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft](http://www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft) bzw. [www.almwirtschaft.com](http://www.almwirtschaft.com).

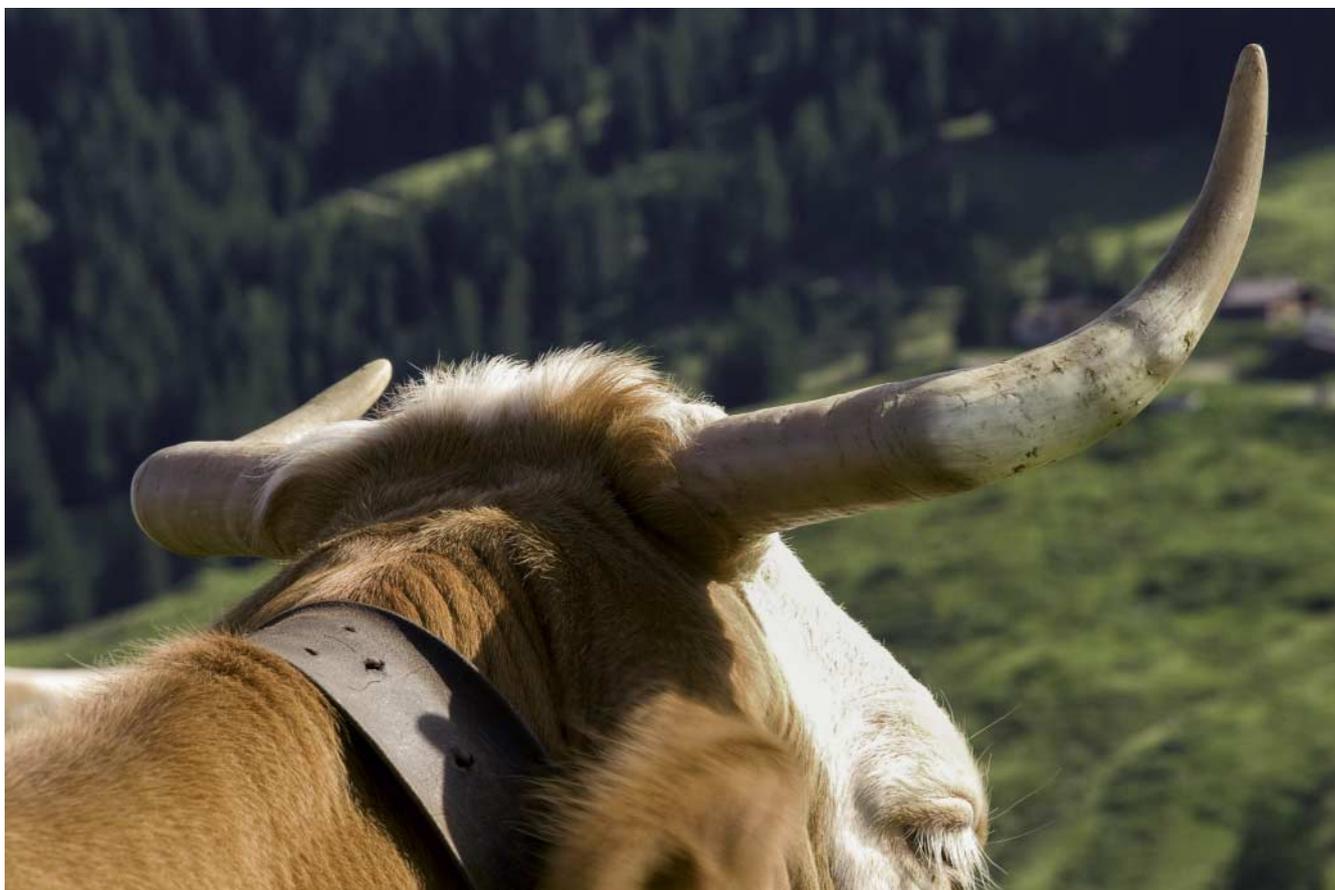
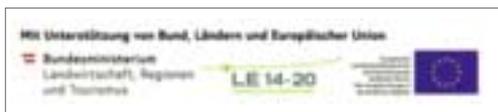


Foto: Jenevian



Fotos: Panholzer

# Beweidung als Schutz vor Bodenerosion

Verschiedene Studien der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen Bewirtschaftungsform von Weideflächen und deren Erosionspotential gibt. Sowohl bei zu intensiv genutzten Flächen als auch bei nicht mehr beweideten Flächen ist das Risiko einer Blaikenbildung gegeben. Die Umstellung der Bewirtschaftung, z.B. im Zuge einer Weideneuregelung, kann innerhalb kurzer Zeit zu einem deutlichen Rückgang von Bodenschäden führen.

Dr. Helmut Panholzer

Die Alpen wurden über Jahrhunderte von den Bergbauern von einer Natur zu einer Kulturlandschaft umgewandelt. Ein Großteil der heutigen Weideflächen unterhalb der Baumgrenze wurde durch mühsame Handarbeit dem Wald abgerungen. Infolge des Wandels

in der Landwirtschaft werden immer mehr Almflächen extensiver genutzt oder sogar aufgelassen. Vor allem steilere Lagen sind von dieser Umstellung betroffen. Neben der erschwerten Weidpflege ist die Ursache sicher am ständig steigenden Gewicht der Rinder aus-

zumachen. So hat sich das Gewicht des durchschnittlichen Weideviehs in den letzten 150 Jahren gut verdoppelt. Die immer schlechtere Geländetauglichkeit der Rinder führt meist zu einer Übernutzung der flacheren Lagen, während die steileren Flächen weniger und zu >



*Ein wesentlicher Einflussfaktor, der die Entstehung von Bodenerosionen fördert, ist das Schneegleiten.*

sehen lassen“ abgeleitet, werden solche Stellen als Blaiken bezeichnet.

### Entwicklung auf der Saileralm

Die Ursachen, die zur Entstehung von Blaiken beitragen, sind äußerst komplex. Es ist ein Zusammenspiel aus geologischen, pedologischen, vegetationskundlichen, topologischen und klimatologischen Standortfaktoren. Besonders höher gelegene, ostexponierte Hänge mit hohem Anteil an grobkörnigem Lockergestein und einer Hangneigung von mehr als 26° sind gefährdet.

Ein stark von der Blaikenbildung betroffenes Gebiet findet man im Enns- und Steyrtaler Voralpenland vor allem zwischen den beiden Gipfeln des Almkogels (1513 m) und des Bodenwies (1540 m). Entlang dieses etwa 10 km langen Höhenrückens weisen fast alle offenen, ostseitig exponierten Wiesenflächen Erosionserscheinungen auf. Während die westseitig exponierten Hänge fast zur Gänze bewaldet sind, ist infolge der durch vorherrschende Westwinde bedingten Schneeverfrachtungen das Aufkommen von Jungbäumen an der Ostseite stark eingeschränkt. Eine gezielte Aufforstung zur Schaffung eines Schutzwaldes ist unter diesen Voraussetzungen sehr schwierig.

Seit vielen Jahrhunderten boten sich diese von Natur aus offenen Flächen für die Weidenutzung an. Eine für oberösterreichische Verhältnisse große Alm erstreckt sich an den mit üppigen Weideflächen überzogenen südöstlichen Hängen des Almkogels. Die Saileralm im Bereich der Hochalm, auch Almkogel- oder Wieseralm genannt, ist eine Einforstungsalm. Grundeigentümer des gesamten Gebietes ist das Erzbistum Salzburg. Der Ertrag wird in Form eines Baufonds zur Erhaltung von restituierbaren Gebäuden in den einzelnen Diözesen Österreichs genutzt. Weideberechtigt ist die Liegenschaft

spät aufgesucht werden. Aus Sicht des Bodenschutzes scheint die Weideaufgabe auf den ersten Blick positiv. Eine zu starke Beweidung kann durch den Viehtritt das Erosionsrisiko erhöhen, sobald die Tragfähigkeit der Pflanzendecke überschritten wird. Gerade in Nassperioden oder nach Umwandlung von Mähwiesen in Weiden ist die Gefahr von Schäden durch Viehtritt groß. Aber wie so oft in der Natur sind einfache, logische Schlussfolgerungen infolge von komplexen Zusammenhängen in Wirklichkeit oft nur bedingt richtig.

### Entstehung von Blaiken

Ein wesentlicher Einflussfaktor, der die Entstehung von Bodenerosionen fördert, ist das Schneegleiten. Darunter versteht man eine langsame Hangabwärtsbewegung der gesamten Schneedecke auf dem Untergrund. Bei sehr extensiv oder nicht mehr beweideten

Flächen bildet sich überständiges Futter. Während gut abgeweidete Flächen eine gewisse Oberflächenrauigkeit aufweisen, finden die Schneemassen an den langen, glatten Grashalmen normalerweise keinen Halt. Die Gefahr von Lawinen steigt. Unter bestimmten Bedingungen können härtere aufrecht stehende Pflanzenteile in die Schneedecke einfrieren. Mit zunehmendem Gewicht der Schneedecke steigt nun die Zugspannung, bis die Scherkräfte des Wurzelwerks nicht mehr standhalten und diese eingefrorenen Pflanzen mitgezogen werden. Es bilden sich kleine Risse und Spalten, in die das Schmelzwasser dann leicht eindringen kann. Liegt ein Stauhorizont im Bodenprofil vor, entsteht dadurch über die Zeit eine Gleitschicht. Sobald die Zugkräfte der kriechenden bzw. gleitenden Bodendecke zu groß werden, beginnt die obere Bodenschicht als Ganzes oder in Schollen

zergliedert mitsamt der Vegetationsdecke zu rutschen. Eine neue vegetationslose -also „entblöbte“- Fläche ist entstanden. Aus dem mittelhochdeutschen Wort „blecken“ für „entblößen,



*Aufgrund des geringen Gewichtes, der Klauengesundheit sowie der hohen Vitalität ist das Murbodner Rind ideal zur Beweidung steiler Lagen.*

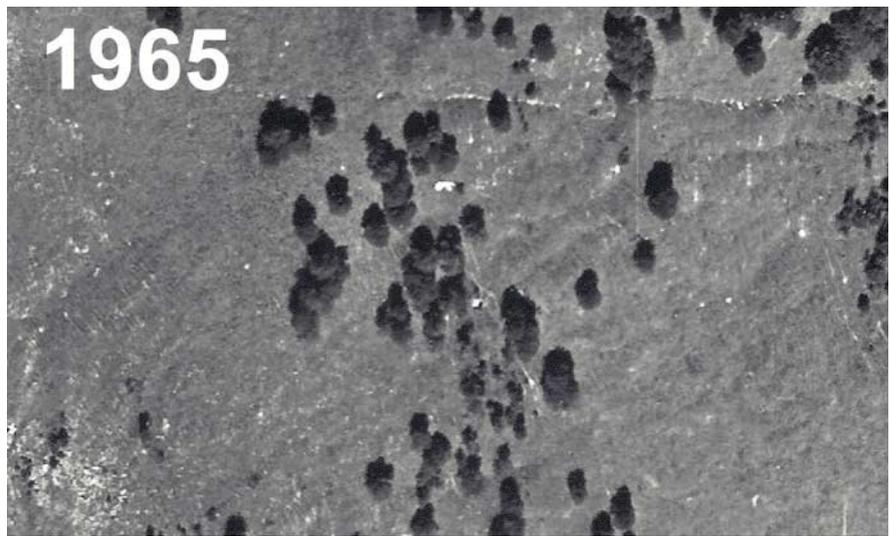
*Veränderung der Weideflächen auf der Wieseralm von 1965 bis 2016 (Datenquelle: Land Oberösterreich).*

„Steinauer“ der Familie Riegler in Kleinreifling. Mit einem Rechtsumfang von 40 GVE ist es das größte Weiderecht für eine einzelne Liegenschaft in ganz Oberösterreich.

### Neuregulierungsverfahren der Weiderechte

Ursprünglich umfasste das Weiderecht gemäß einer Regulierungserkenntnis von 1861 sogar 100 Stück Hornvieh mit einer Rechtsfläche von ca. 860 ha. In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg wurden die meisten Almflächen aufgrund der mangelnden Nahrungsmittelversorgung noch stark bestoßen. Dies änderte sich in den 1960er-Jahren und auch die Saileralm wurde jahrelang nur mehr sehr extensiv genutzt. Insbesondere die höher gelegenen Flächen ohne Weganbindung verbrachten aufgrund mangelnder Pflege und fehlenden Weidedrucks zunehmend. Aufgrund der schwierigen Verhältnisse beschloss der damalige Berechtigte im Jahr 1965 sich 40 Stück Hornvieh bzw. Rinderrechte ablösen zu lassen. Die Rechtsflächen reduzierten sich dabei auf 655 ha. Im Jahr 1998 erwarb dann die Familie Riegler das Weiderecht im Ausmaß von 60 GVE. Diese bemühte sich sogleich die verbuschten Flächen zu sanieren. Schließlich wurde 2005 bei der Agrarbezirksbehörde für Oberösterreich (heute Abteilung Ländliche Neuordnung) ein Neuregulierungsverfahren der Weiderechte, mit dem Ziel einer Trennung von Wald und Weide, eingeleitet.

Im Zuge dieses Verfahrens wurden 20 GVE gegen Talgründe nahe der Heimliegenschaft abgelöst und die verbleibenden Rechte im Ausmaß von 40 GVE auf zwei neu festgelegte Flächen, einer Niederalm mit 9 ha und einer Hochalm mit 90 ha, verwiesen. Insgesamt 556 ha Wirtschaftswald konnten somit von der Weide freigestellt werden. Innerhalb der neuen Rechtsgebiete konnten durch Rodung und Stockentfernung unter Zuhilfenahme einer Bodenfräse 11 ha neue Reinweiden ge-



schaffen werden. Zudem wurden die Weideflächen der Hochalm durch einen neuen Traktorweg erschlossen, wobei die Agrarbehörde den Berechtigten bei der Projektierung und Finanzierung unterstützen konnte. Erst durch die Erschließung dieser entlegenen Flächen war eine großflächige Entfernung der

zahlreich aufkommenden Buchensträucher möglich.

### Veränderung der Weideflächen

Wie sich die Weideflächen im Laufe der Jahre geändert haben, soll anhand eines Ausschnittes auf der Wieseralm exemplarisch gezeigt werden. >



*Sichtbare Verbesserung der Weide im Jahr 2016 (u.) gegenüber 2010 (o.) aufgrund gezielter Beweidung.*

Die dargestellte Fläche weist eine Größe von ca. 6 ha und eine durchschnittliche Hangneigung von 50-60 % auf. Auf einem Luftbild aus dem Jahr 1965 lässt sich ein nahezu lückenloser Grasbestand ausmachen. Ein komplett geändertes Bild zeigt sich auf einem Luftbild von 2010. Infolge mangelnder Beweidung verwandelten sich die schönen Wiesen im Laufe der Jahre in ein durch Blaiken vernarbtes Gelände.

Aufgrund der getätigten Maßnahmen im Zuge der Wald- und Weideneuregulierung konnte der jährliche Viehauftrieb von 27 Jungrindern im Jahr

Gewicht können Schäden durch Vertritt minimiert werden. Schon nach wenigen Jahren zeigten sich in den humuslosen Blaikenstellen neue Pioniergesellschaften aus Reitgras, Pfeffergras und Horstsegge.

Die wieder aufgenommene Beweidung im Zusammenhang mit einem gezielten Weidemanagement führte in relativ kurzer Zeit zu sichtbaren Verbesserungen. Innerhalb von nur 6 Jahren hat sich das Ausmaß der Blaiken etwa halbiert, wie der Vergleich der Orthofotos von 2010 zu 2016 veranschaulicht. Seit 2016 konnten allerdings keine gro-

2000 auf 68 Jungrinder im Jahr 2016 deutlich gesteigert und die Beweidung der verbliebenen Flächen intensiviert werden. Durch gezielte Koppelung im Frühjahr wird die Wuchshöhe der Gräser gering gehalten. Besonders günstig für die Pflege dieser steilen Flächen ist die Beweidung mit leichten Murbodner Rindern. Durch das geringe

ßen Veränderungen mehr festgestellt werden.

### Auswirkung auf die Lawinengefahr

Neben den Vorteilen der Weidenutzung als Beitrag zum Bodenschutz soll auch ein weiterer positiver Aspekt hinsichtlich der Freizeitnutzung erwähnt werden. Wurden die unbewaldeten Hänge des Almkogels noch in den 1950er-Jahren als Schiabfahrt genutzt, so führte die zunehmend mangelnde Beweidung innerhalb weniger Jahre zu großen Lawinenabgängen. Bereits in den frühen 1960er-Jahren war eine Befahrung daher lebensgefährlich und für lange Zeit nicht möglich. Seit Beginn der intensiveren Weidenutzung sind trotz zum Teil erheblicher Schneemassen laut dem Altbauer Hans Riegler keine größeren Lawinen mehr abgegangen. Nach mehreren Jahrzehnten wird der Almkogel wieder als Schiberg genutzt. Auch wenn sich die Freude bei manchen Almbewirtschaftern über die vermehrte Tourenschinutzung in Grenzen hält, so zeigt dieses Beispiel doch anschaulich, dass eine gute Weidenutzung in vielfacher Weise der Allgemeinheit zugutekommt und somit ein weiteres Argument für entsprechende öffentliche Unterstützung der Almwirtschaft liefert. ///

### Literatur

- Hellebart, S., 2006. Almwirtschaft und Schutzfunktion. In: ALP Austria. Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Klagenfurt (Umweltbüro Klagenfurt GmbH), pp. 13-15.
- Kickinger, S., 2008. Die Alm als Handlungsraum für einen Hof. Die Trennung von Wald und Weide am Beispiel einer Einforstungsalm im oberösterreichischen Ennstal, Masterthesis at the BOKU Vienna
- Tasser, E., Stoinschek, B., 2013. Almen aktivieren - neue Wege für die Vielfalt, Arbeitspaket „Expertise Blaiken - Beweidung - Nichtbeweidung“. EURAC Institut für Alpine Umwelt, Bozen, pp. 3-5.

*Dr. Helmut Panholzer ist Mitarbeiter beim Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Ländliche Neuordnung.*

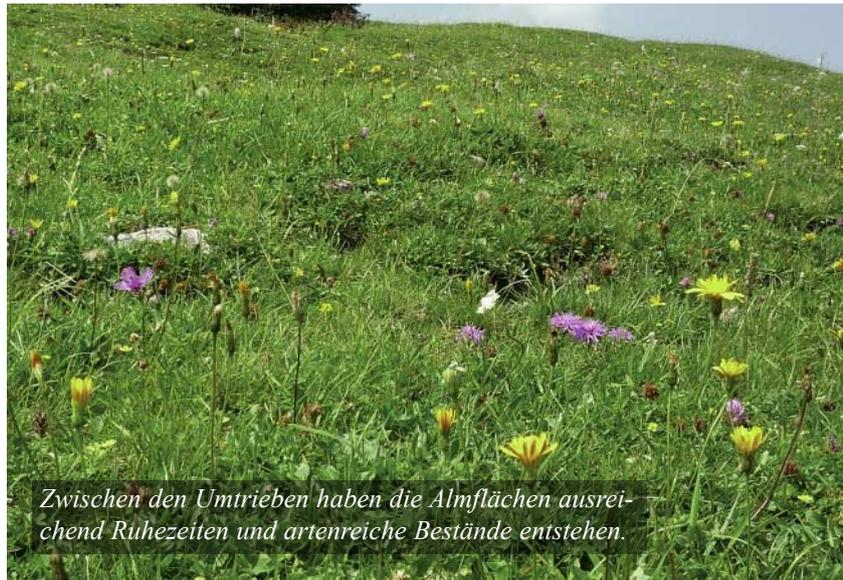
## Resümee

- Flächen, die nicht mehr durch Vieh beweidet werden, neigen unter bestimmten Bedingungen zu vermehrter Bodenerosion sowie zu erhöhter Lawinengefahr. Eine Beweidung trägt in diesen Fällen wesentlich zum Boden- und Lawinenschutz bei.
- Ein gutes Weidemanagement ist entscheidend. Während eine gezielte und angepasste Beweidung von extensiven Flächen der Erosion entgegen wirkt, kann ein zu starker Besatz gerade bei nassen Bodenverhältnisse genau das Gegenteil bewirken.
- Gerade für die Beweidung von steilen und erosionsgefährdeten Flächen bieten kleine, leichte Terrassen wie das Murbodner Rind einige Vorteile.
- Durch den besseren Lawinenschutz können Schäden in unterliegenden Wirtschaftswäldern verringert bzw. verhindert werden. Zudem kann das Risiko bei der Freizeitnutzung im Winter reduziert werden.
- Durch Festlegung von geeigneten, weidetauglichen Reinweideflächen trägt eine Wald-Weidetrennung bzw. Neuregelung wesentlich zu einer gezielteren und effizienteren Weidenutzung bei.

# Beweidung und Artenvielfalt sind keine Gegensätze

Salzburger Almweideprojekt leistet einen großen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt auf Almflächen und für die Schutzfunktion unserer Almen

Unsere Almen sind ein sehr wesentlicher und wertvoller Teil der bergbäuerlichen Kulturlandschaft. Sie sind aber nicht nur wichtige Produktionssparten für unsere Landwirtschaft, sondern spielen auch eine bedeutende kulturelle und touristische Rolle. Aus diesen Gründen und vor allem zum Erhalt dieser wertvollen Kulturlandschaft wurde in Salzburg im Jahr 2019 bereits das zweite Mal ein Almweideprojekt ins Leben gerufen.



*Zwischen den Umtrieben haben die Almflächen ausreichend Ruhezeiten und artenreiche Bestände entstehen.*

Fotos: Steinberger, Fürstauer-Reiter

Ing. Petra Fürstauer-Reiter

In enger Zusammenarbeit mit Siegfried Steinberger von der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft steht einerseits die Anpassung der Almwirtschaft an den Klimawandel und die Erhaltung und die Wiederherstellung von wertvollen Almflächen im Vordergrund. Nach zwei Jahren konnten schon sichtbare Verbesserungen auf den Projektalmen beobachtet werden. Andererseits ist die Erhaltung der Artenvielfalt und Biodiversität auf den Almflächen ein weiterer zentraler Schwerpunkt des Projektes. Ein standortangepasstes Weidekonzept leistet daher einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt.

## Dem stetigen Verlust von wertvollen Almflächen entgegenwirken

Unsere Almen werden seit Jahrhunderten als Weideflächen genutzt und die Beweidung hat einen entscheidenden Einfluss auf die Offenhaltung die-

ses Landschaftsraumes. Werden Almen nicht ausreichend beweidet, so nimmt der Bewuchs mit Zwergsträuchern, Erlen, Latschen, etc. von Jahr zu Jahr zu. Wenn Zwergsträucher und später Gehölze die Almflächen zurückerobert haben, stehen diese Flächen, die einst Grundlage für unsere wertvollen Almprodukte waren, nicht mehr zur Verfügung. Und auch die bunten Almblumen, die uns bei jeder Wanderung erfreuen, verschwinden, weil sie überwuchert werden.

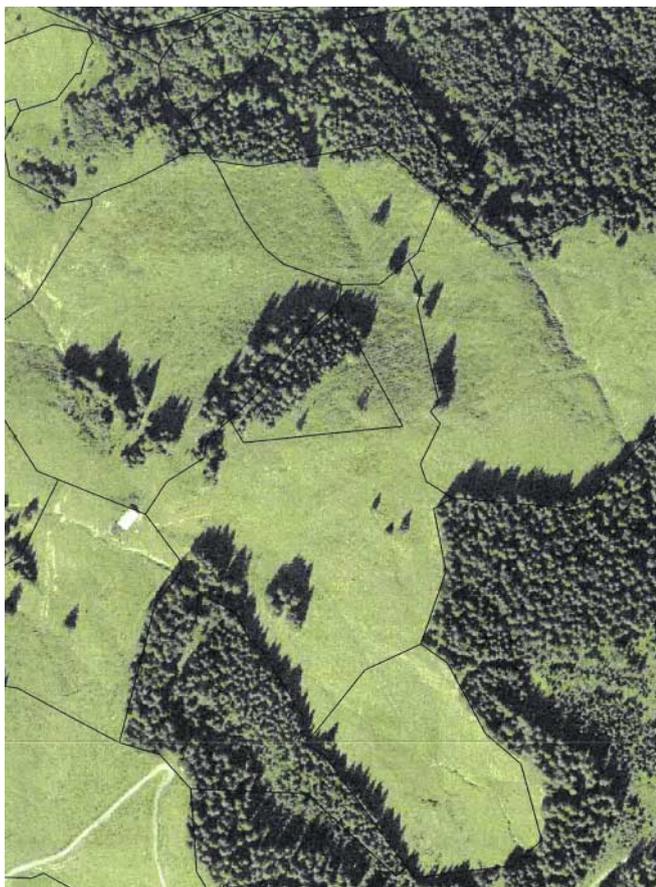
Auf den Salzburger Projektalmen konnte man schon nach kurzer Zeit erkennen, dass die Beweidung den Bewuchs mit lichtbedürftigen Kräutern und Almpflanzen fördert und sich diese somit wieder entfalten können. Aber nicht nur Pflanzen profitieren davon, denn mit ihnen kommen unzählige Kleintiere, wie Bienen, Schmetterlinge, Käfer u.a. auf die Almwiesen zurück.

Durch die Auflichtung des Pflanzenwuchses bzw. dem Verdrängen von

Zwergsträuchern werden zudem die bodennahen Luftschichten stärker erwärmt und somit wärmeliebende Pflanzenarten gefördert.

## Weidemanagement unterstützt die Biodiversität

Im Rahmen des Salzburger Almweideprojektes wird das „magische Dreieck der Almbewirtschaftung“ umgesetzt, das als zentralen Punkt unter anderem eine der Alm angepasste Koppelhaltung beinhaltet. Durch die Weideruhe zwischen den einzelnen Umtrieben haben die Almpflanzen ausreichend Zeit sich zu entfalten. Die einzelnen Koppeln sorgen zudem auch dafür, dass Flächen, welche von Tieren nicht so gerne beweidet werden (z.B. Hangbereiche) wieder von Almtieren begangen und abgeweidet werden, um hier eine Verbuschung und Verstrauchung zu verhindern. Somit wird für die schwächeren Almpflanzen ausreichend Licht >



*Eine ordnungsgemäße Almbewirtschaftung hält Almflächen offen. Zwischen den beiden Luftbildern liegen 15 Jahre in denen die Almfläche nur sehr gering beweidet wurde. Die Verbuschung und Verwaldung hat eingesetzt.*

und Platz zur Entfaltung geschaffen. Denn verschwinden Weideflächen verschwinden auch die Pflanzen- und Tierarten, denn sie sind auf diesen Lebensraum angewiesen.

Ein weiterer wesentlicher Faktor der deutlich sichtbar wurde ist, dass durch den Vertritt und Verbiss der Flächen sich winzige Risse im Ökosystem ergeben, die wiederum anderen Insekten und Lebewesen neue Lebensräume bieten. Zudem fördert die Almweide

die Humusbildung und erhöht dadurch die Bodenfruchtbarkeit. Weidetiere schaffen so einen Lebensraum für viele unterschiedliche Arten in einer reich strukturierten Almlandschaft.

### Aktive Almwirtschaft und ihre Schutzfunktion

Durch eine standortgerechte Bewirtschaftung der Almen kann aber auch das Gefahrenpotential hinsichtlich Naturkatastrophen sichtbar minimiert werden. Auch in diesem Bereich kommt der Almwirtschaft eine große Bedeutung zu, denn durch kontrollierte Weideführung mit Behirtung oder Koppelung und durch entsprechender Almpflege können Bedrohungen durch Muren oder Lawinen stark vermindert oder vermieden werden.

Wird die Bewirtschaftung von Almflächen aufgelassen, bildet sich langhalmiger, überständiger Graswuchs,

der sich dann wie ein dichter Filz auf den Boden legt. Im Sommer verhindert diese Schicht das Versickern des Wassers und führt zu einem erhöhten Oberflächenwasserabfluss bei Starkniederschlagsereignissen. Dies kann dann zu Überflutungen in den Tallagen führen. Im Winter wird diese Altgrasschicht zu einer idealen Gleitfläche für die Schneedecke. Das Risiko des Schneegleitens und der Bildung von Lawinen ist auf unbewirtschafteten Almen wesentlich höher als auf bewirtschafteten.

Das Salzburger Almweideprojekt zeigt daher, dass eine standortangepasste Beweidung einer der Schlüsselerwartungen zum Schutz unserer artenreichen Almwiesen und der biologischen Vielfalt ist und die Erhaltung unserer aktiven Almwirtschaft einen wesentlichen Aspekt hinsichtlich des Schutzes vor Naturgewalten darstellt. ///



*Zahlreiche Pflanzen- und Tierarten sind auf beweidete Almflächen angewiesen.*

*Ing. Petra Fürstauer-Reiter ist Mitarbeiterin bei der Bezirksbauernkammer Zell am See.*

# Die Ziegen bleiben am längsten

Die Auswertung der Alpfungstage 2020 zeigt, die Ziegen erreichen mit im Durchschnitt 110 Alpfungstagen je Tier den höchsten Wert aller gealpten Tierarten in Österreich. Danach folgen die Rinder mit 104 Tagen, gefolgt von den Schafen mit 102 Tagen und den Pferden, die im Durchschnitt auf 97 Alpfungstage kommen. Damit wird die für die Fördergewährung (ÖPUL/AZ/DIZA) relevante Dauer von 60 Tagen bei allen Tierarten weit übertroffen. Es ist festzuhalten, dass in diesen Daten auch nichtprämienfähige Tiere enthalten sind, dadurch erklären sich auch die Unterschiede zu dem im Heft 12/2020 dargestellten Almauftriebszahlen.



Foto: Jenewein I.

DI Otto Hofer

Die rund 12.600 gealpten Ziegen, das sind 13% aller Ziegen in Österreich, verbringen im Durchschnitt 110 Tage auf der Alm. 75% der gealpten Ziegen entfallen dabei allein auf die beiden Bundesländer Tirol und Salzburg. Ganz ähnlich verhält es sich bei den rund 110.700 gealpten Schafen: Sie bleiben im Durchschnitt 102 Tage auf der Alm und drei Viertel sind ebenfalls aus den beiden Bundesländern. In Summe wur-

den 2020 rund 27% aller Schafe gealpt. Die rund 10.330 Pferde grasen im Durchschnitt 97 Tage auf der Alm, das ist der niedrigste Wert aller Tierarten. Über 80% der gealpten Pferde, das sind 15% aller im INVEKOS erfassten Tiere, werden von drei Bundesländern gestellt (Tirol, Salzburg, Kärnten).

Die Rinder, die über 90% der gealpten GVE ausmachen, erreichen im Durchschnitt 104 Alpfungstage. Inner-

halb der Rinder kommen die Milchkühe mit 107 Tagen auf den höchsten Wert, wobei vor allem in Tirol die Milchkühe mit 110 Alpfungstagen deutlich länger auf der Alm sind als in den anderen Bundesländern. Bei den Kalbinnen mit 105 Tagen gibt es zwischen den Bundesländern dagegen wieder wenig Unterschiede. Die Mutterkühe und Kälber verbringen im Durchschnitt exakt 100 Tage auf der Alm.

Die Fitness, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Tiere wird durch den Auftrieb auf eine Alm gestärkt und wirkt sich positiv auf das Tierwohl aus. Mit mehr als 100 Alpfungstagen verbringen die Tiere fast ein Drittel des Jahres in schöner Umgebung, auf der Alm. ///

Wichtig für die Interpretation der Alpfungsdauer ist der Hinweis, dass bei Tieren, die auf mehreren Almen weideten, jede Alm im Datensatz extra angeführt ist und daher die Verweildauer je Alm in die Berechnung einbezogen wird. Die Prämienberechnung erfolgt in den einzelnen Fördermaßnahmen unterschiedlich. Bei ÖPUL wird die Prämie aliquot nach der anteiligen Alpfungsdauer je Tier berechnet und ausbezahlt, bei DIZA (inkl. gekoppelte Alm-Zahlungen) und AZ erfolgt die Prämienbewährung auf Basis der Alm mit der längsten Auftriebsdauer.

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMLRT.

Durchschnittliche Alpfungstage 2020								
Tierkategorien	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Österreich
<b>Aufgetriebene Tiere (1)</b>								
Kälber	5.427	515	385	4.984	3.497	6.588	2.538	23.934
Kalbinnen	17.277	2.584	2.836	34.374	22.499	53.343	19.838	152.751
Milchkühe	1.240	21	40	8.539	798	31.161	8.886	50.685
Mutterkühe	19.325	1.262	942	15.606	10.403	11.883	3.454	62.875
Ochsen, Stiere	2.689	523	556	2.817	6.431	5.008	1.538	19.562
Alle Rinder	45.958	4.905	4.759	66.320	43.628	107.983	36.254	309.807
Pferde	1.713	26	80	3.133	931	3.591	856	10.330
Schafe	14.997		930	19.331	6.200	64.388	4.810	110.656
Ziegen	1.209	1	51	2.539	328	6.921	1.584	12.633
<b>Durchschnittliche Alpfungstage</b>								
Kälber	101	105	110	102	102	98	94	100
Kalbinnen	101	109	118	106	106	106	99	105
Milchkühe	97	93	102	102	94	110	103	107
Mutterkühe	101	105	114	99	102	98	93	100
Ochsen, Stiere	102	101	117	105	105	103	99	104
Alle Rinder	101	107	116	104	104	106	99	104
Pferde	93	94	106	101	100	96	94	97
Schafe	104		107	100	104	102	103	102
Ziegen	104	153	161	115	116	112	94	110

1) Inklusive der nicht prämienfähigen Tiere, die nicht die Anforderung der 60 Alpfungstage erreichen. Die Gründe dafür sind sehr verschieden (Abkalbung, Schlachtung aufgrund einer Verletzung, Tötung durch Blitzschlag, etc.). Quelle: BMLRT; AMA.

# Futterpflanzen auf der Alm

Von Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

## Schweizer Löwenzahn (*Scorzoneroides helvetica*)



Foto: Bohner A.

*Schweizer Löwenzahn (Scorzoneroides helvetica).*

### Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Korbblütler; ausdauernd; 10-30 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen

Blätter abstehend schwarz behaart; Blütenköpfe vor dem Aufblühen aufrecht; Blüten gelb; Pappushaare gelb-

wachsend; Stängel aufrecht, unverzweigt, einköpfig, bedeutend länger als die grundständigen Blätter, mit mehr als zwei schuppenförmigen Hochblättern, unter dem Blütenkopf kaum verdickt; grundständige Blätter dem Boden meist nicht anliegend, schmal oval bis lanzettlich, buchtig gezähnt bis fast ganzrandig, deutlich gestielt, kahl oder behaart (Haare einfach); Hüll-

lich-weiß; der Pappus („Fallschirm“) dient der Samenausbreitung durch den Wind

### Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

In den Zentralalpen auf Hochalmen häufig und weit verbreitet in Höhenlagen von 1700-3000 m; wächst bevorzugt auf frischen bis wechselfeuchten, nährstoff- und basenarmen, karbonatfreien, sauren bis sehr stark sauren Böden (pH unter 4.2); Säure- und Magerkeitszeiger; Lichtpflanze (wird durch Beschattung verdrängt); vermehrt sich über Samen und vegetativ; Samen werden durch Almvieh und Wind verbreitet

### Pflanzengesellschaft

Vor allem in Silikat-Magerrasen (Bürstlingsrasen, Krummseggenrasen) und alpinen Silikat-Schneebeden-Gesellschaften

### Beeinflussung

Wird durch Düngung verdrängt

### Futterwert

Als Futter wertvoll, wird vom Almvieh gern gefressen

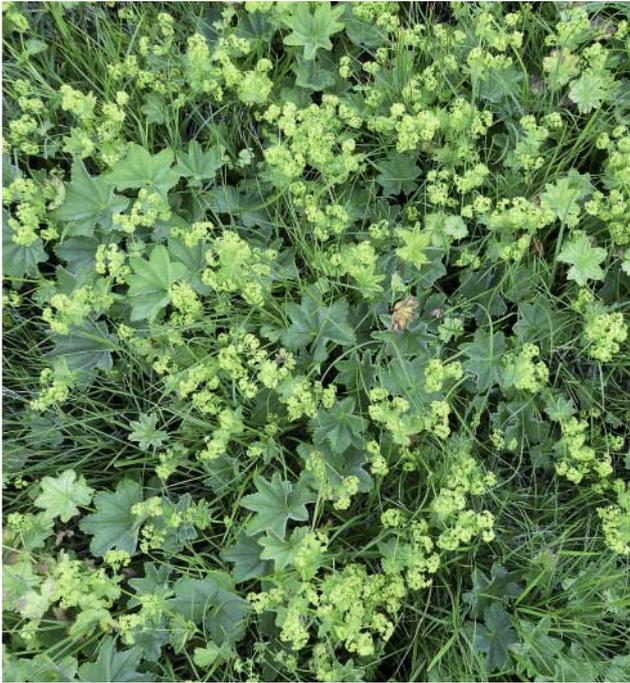
### Verwechslungsmöglichkeit

Rauer Löwenzahn (*Leontodon hispidus*): Stängel mit 0-3 schuppenförmigen Hochblättern, unter dem Blütenkopf oft verdickt; Blütenköpfe vor dem Aufblühen nickend; grundständige Blätter kahl oder mit 2-4strahligen Sternhaaren.



*Blütenkopf, schwarz behaarte Hüllblätter und schuppenförmige Hochblätter vom Schweizer Löwenzahn.*

## Frauenmantel (*Alchemilla*)



Fotos: Böhmer A.

*Frauenmantel (Alchemilla).*

### Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Rosengewächs; ausdauernd; 5-40 cm hoch; einzeln, in kleinen Gruppen oder in großen Herden wachsend; grundständige Blätter rosettig angeordnet, gestielt, rundlich-nierenförmig, etwas gefaltet, unterschiedlich tief gelappt, gleichmäßig gezähnt oder gesägt; Grundblätter und Stängelblätter mit großen Nebenblättern; kleine, unscheinbare, gelbgrüne Blüten am Ende der Stängel; Blüten bilden einen rispigen Blütenstand

### Standortansprüche und Verbreitungsschwerpunkt

Auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2800 m Seehöhe; wächst je nach Art bevorzugt auf frischen oder feuchten, mäßig nährstoffreichen oder nährstoffreichen, karbonatfreien oder karbonathaltigen, sauren oder schwach alkalischen Böden; Nährstoffzeiger; vermehrt sich über Samen und vegetativ; Samen werden durch Almvieh verbreitet

### Pflanzengesellschaft

Vor allem in Bergfettwiesen, Bergfettweiden, nährstoffreicheren Silikat- und Kalk-Magerrasen, Lägerfluren, Hochstaudenfluren

### Beeinflussung

Wird durch Düngung gefördert; zeigt bei Massenvorkommen überdüngten Almboden an

### Futterwert

Wertvolle Futterpflanze; wird vom Almvieh bei geringem Ertragsanteil (unter 10%) gern gefressen

### Besonderheit

Zahlreiche schwer bestimmbare Arten; häufig wachsen zwei oder mehrere Arten eng nebeneinander; der Frauenmantel scheidet am Blattrand insbesondere in schwülen Nächten kleine Wassertröpfchen aus, damit der Transport von Mineralstoffen aus den Wurzeln in die Blätter gewährleistet bleibt (Guttation), es handelt sich dabei nicht um Tautropfen; die Alchemisten des Mittelalters sammelten diese Tropfen und schrieben ihnen besondere Heilkräfte zu (daher der Name *Alchemilla*)

### Wissenswertes

Volksarzneipflanze, Wildkraut und alte Kult- bzw. Zauberpflanze; soll gegen das Verwünschen vom Vieh wirksam sein; Tee aus getrocknetem Kraut wirkt blutstillend, entzündungshemmend und beruhigend; wird gegen Durchfall, Darmbluten, bei Frauenleiden und als Wundkraut angewendet; Blätter und Blüten eignen sich als aromatische Zutat für Wildkräutersalate und als Würzmittel für Kräutersuppen.



*Der Frauenmantel scheidet am Blattrand kleine Wassertröpfchen aus. Es handelt sich dabei nicht um Tautropfen.*

# Junior-Chef auf dem Hof



Bei der Hofübergabe auf die Nachfolgeneration ist Vertrauen und Rücksicht von beiden Seiten erforderlich.

Foto: Jenewein

In vielen Familien wünschen sich die Eltern, dass Sohn oder Tochter einmal die Landwirtschaft übernehmen. Die Kinder erleben schon während ihrer Erziehung diesen Wunsch und lassen sich bei der Berufswahl teilweise beeinflussen. Dabei ist zu bedenken, dass das Lebensglück der Kinder wichtiger ist, als dass der landwirtschaftliche Betrieb auch an die nächste Generation weitergegeben wird. Häufig sprechen die Eltern über berufliche Probleme, über die vielen Vorschriften und Vorgaben, und die harte Arbeit auf dem Hof und dem Feld. Kein Wunder, wenn sich der Nachwuchs dann vielfach für einen anderen Beruf entscheidet.

Dipl.-Betriebswirt Rolf Leicher

**B**ewährt hat sich der Ausstieg des Seniors in Etappen, die Verringerung der Verantwortung nach und nach. Oft fühlt sich der Seniorchef noch dynamisch genug, und will die endgültige Verantwortungsübernahme des Juniors noch verschieben. Dadurch enttäuscht er den Nachwuchs, und kann sogar unter Druck geraten, wenn es gesundheitlich plötzlich nicht mehr geht. Vom „Prinz Charles Phänomen“ spricht man, wenn der Termin immer wieder verschoben wird. Die Queen hat es nicht fertig gebracht, ihren Sohn als Nachfolger einzusetzen. Der Ü-65-jährige Landwirt, der immer noch voll in der Verantwortung steht, wird von Außenstehenden zwar mit Respekt, aber auch mit Skepsis betrachtet.

## Der Junior wünscht sich

- Handlungsspielräume und Verantwortung
- Gutes Verhältnis zu Lieferanten, Kunden, Behörden
- Akzeptanz seiner Person
- Unterstützung bei neuen Ideen
- Toleranz und freie Meinungsäußerung

Die Kooperation beider Generationen für eine bestimmte Zeit kann sehr gut sein. Der Senior arbeitet mit seinem Nachwuchs die erste Zeit als „Doppelspitze“ zusammen. Stehen Entscheidungen an, werden diese gemeinsam getroffen. Kommt es zu Differenzen müssen diese unter allen Umständen sofort ausgesprochen werden. Jede Generation hat alterstypische Eigenschaften, die eine harmonische Zusammenarbeit gefährden können. Die reformerischen Ideen des Nachfolgers und die Erfahrung des Seniors können sich nur sinnvoll ergänzen, wenn jeder kompromissbereit ist. So können die Vorteile beider Generationen unter einen Hut gebracht werden.

Der Senior überschätzt sich und sein Leistungspotenzial und hängt an den althergebrachten Gewohnheiten, er ist „Bewahrer“ des Bisherigen. Der Junior zählt zu den „Veränderern“ und will sich gegenüber der älteren Generation durchsetzen. Der ehrgeizige Nachwuchs möchte Handlungsspielräume und seine eigene Erfahrung machen.

Um den Senior zu verstehen, muss der Junior den „Perspektivenwechsel“ vornehmen, sich in die Lage seines Vaters versetzen. Oder sich einfach nur mit anderen Junioren aussprechen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden.

## Typisch Junior

Die Zeit, als die Kinder Respekt vor der beruflichen Leistung ihrer Eltern hatten, ist endgültig vorbei, die junge Generation stellt althergebrachtes gerne in Frage und ist von den eigenen Ideen sehr überzeugt. Als Einsteiger hat der Junior meist eine bessere und aktuellere Ausbildung als sein Vater. Er ist dynamisch, zeigt Schwung, ist offen für Neues, er will „Das Rad neu erfinden“. Er ist an der Agrar-Technik und der Digitalisierung in den Arbeitsabläufen stärker interessiert als sein Vater. Der Senior reagiert allergisch gegen allzu viele Innovationen, er äußert Skepsis, wenn der Junior nach seinem Einstieg alles schnell umkrempeln will. Veränderungen müssen deshalb scheinbar erfolgreich, auch wenn Änderungen dringend erforderlich sind. Bei-

de Generationen werden kritisch miteinander verglichen. Jeder Fehler in den ersten Monaten wird ihm doppelt angerechnet, er hat noch keinen Bonus auf seinem „Leistungskonto“. Der Nachfolger will nicht Abziehbild seines Vaters sein, er möchte dem Betrieb eine eigene Handschrift verleihen.

### Klare Absprachen treffen

Außenstehende bekommen nicht mit, welche Diskussionen es zwischen beiden Generationen auch noch nach der Hofübergabe gibt. Bei der Übergabe gibt es zwar klare Absprachen, die sogar schriftlich festgehalten sein können. Aber dann kommt es darauf an, diese durchzusetzen. Der Nachwuchs muss immer damit rechnen, dass der Vater auch nach seinem Ausscheiden noch eingreift.

Zu den Absprachen gehört es vor allem, dass der frühere Chef seinen Nachwuchs nicht heimlich kontrolliert, nach Feierabend die Tagesarbeit prüft. In den vertraglichen Regelungen bei der Übergabe sind alle relevanten Details schriftlich fest gehalten, die Frage der Einmischung meist nur mündlich. Wer Einmischung duldet und Angst vor größeren Entscheidungen hat, wird nicht selbstständig und kann den landwirtschaftlichen Betrieb nicht eigenverantwortlich führen. Der junge Chef braucht eine starke Persönlichkeit, um sich durchzusetzen.

### Typisch Senior

Manche Senioren fühlen sich noch zu vital, um die Verantwortung schon jetzt abzugeben. Sie möchten überall noch „mitmischen“. Statt Ruhestand also Unruhestand. Der Vater traut seinem Sohn oder der Tochter nicht zu, alles richtig zu machen. Er meint, sein Rat sei unbedingt gefragt. So werden die Kinder natürlich nie selbständig. Misstrauen in die Leistungsfähigkeit des Juniors ist ein Jahrzehnte alter Fehler. Die Zusammenarbeit von zwei Generationen kann gut funktionieren, wenn Vertrauen vorhanden ist und der Seniorchef seinem Sprössling mehr zutraut.

Zu den positiven Merkmalen des Seniors zählt die lange Erfahrung und die gewachsenen Kontakte zu Lieferanten, Kunden und Ämtern. Für die jüngere Generation sind das beneidenswerte Eigenschaften. Spricht der Ü-50-jährige über Vergangenes, entsteht

## Performance des Junior Chefs in den ersten Monaten

### Kommt sehr gut an

1. Bei Übernahme den derzeitigen Zustand akzeptieren. Änderungen auf später verschieben.
2. Auf klare Vereinbarungen achten, die Einmischung des Seniors nach der Übergabe nicht dulden.
3. Problemlösungen gemeinsam mit dem Team besprechen, die Verantwortung alleine übernehmen.
4. Entscheidungen mit dem Personal gemeinsam treffen, später auch ohne Rücksprache mit dem Senior.
5. Gutes Durchsetzungsvermögen ohne dabei autoritär zu sein.
6. Akzeptanz zeigen, wenn Kunden und Mitarbeiter noch länger von früheren Erfolgen und dem Senior sprechen.

### Kommt weniger gut an

- Sofortige Änderung der Betriebsabläufe. Umstellung der Organisation, Investitionen in die Technik.
- Ständiges Einmischen ertragen, damit an Autorität verlieren und sich darüber noch ärgern.
- Häufige Rückfragen an den Senior, weil der Mut fehlt, eine eigenständige Entscheidung zu treffen.
- Aus Unsicherheit Entscheidungen vermeiden oder verzögern.
- Unsicheres Auftreten und Bedenken, Fehlentscheidungen zu treffen.
- Sich ärgern, dass andere aktuell noch von früheren Zeiten sprechen.

beim Youngster schnell der Eindruck, dass dieser in einer anderen Zeit lebt.

Was die Jugend gar nicht mag, sind die Weisheiten der Älteren: „Was Dir noch fehlt ist die Erfahrung.“ Da kommt schnell der Gedanke auf, dass die „Alten“ in einer ganz anderen Zeit leben. Durch die Messlatte „damals“ wird „heutiges“ von Älteren skeptisch gesehen. Deshalb sinkt das Verständnis für die Eigenarten der jungen Generation nach und nach. Man muss dem Nachwuchs auch Fehler bei Entscheidungen verzeihen ohne nachtragend zu sein. Die Senioren waren auch einmal jung und haben auch nicht alles auf Anhieb richtig gemacht, wollen sich aber daran nicht erinnern. Wenn Jüngere Angst haben, Fehler zu machen, riskieren sie auch nichts, lernen nichts und kommen nicht weiter. Fehler sollten toleriert werden, Kritikgespräche müssen konstruktiv verlaufen, ohne Vorwürfe, ohne Verärgerung.

Ab wann sich Ältere tatsächlich alt fühlen, hängt stark von der inneren Einstellung, dem Gesundheitszustand und der Akzeptanz der jungen Generation ab. Obwohl Ältere ihren eigenen Gesundheitszustand, als „gut“ oder „sehr gut“ einschätzen, nehmen die Mobilität und die körperliche Kraft allmählich ab. Durch altersgerechte Arbeitseinteilung lässt sich das teilweise kompensieren. Es darf nicht zum Wettbewerb der Generationen kommen, wer mehr Kraft hat, wer mehr leistet, wer mehr kann. Die Zusammenarbeit ist für alle

ein Anpassungsprozess, bei dem die „Verstellschrauben“ immer wieder justiert werden müssen.

Die Zusammenarbeit wird durch übermäßige Kontrollen belastet und dadurch, dass jede Generation ihre Ideen der anderen aufdrängt. Wer Jüngeren nichts zutraut, macht sie unselbständig. Jüngere möchten ihre eigenen Ideen realisieren, sie haben einen aktuellen Ausbildungsstand und sind anders qualifiziert als die Generation vor ihnen. Ältere sind oft enttäuscht, weil man sie nicht mehr um Rat fragt, nicht mehr auf sie hört, auch wenn sie sich einmischen. Wer sich unentbehrlich fühlt, erntet keine Zustimmung. Für die generationsübergreifende Zusammenarbeit ist die innere Einstellung wesentlich. Außerdem eine klare Abgrenzung der Verantwortlichkeiten.

### Kurz und gut

Die Eltern können von Glück sprechen, wenn sich jemand aus der Familie oder eines der Schwiegerkinder zur Übernahme eines Familienbetriebs entscheidet und der Hof nicht aufgegeben oder verkauft werden muss. Und für den ehrgeizigen Nachwuchs ist es schön, wenn er einen erfolgreichen Betrieb übernehmen kann und mit Freude eigenständig führt. ///

*Dipl.-Betriebswirt Rolf Leicher ist Fachautor und Referent.*

# Schafhaltung - eine Branche mit viel Potenzial



*Schafhaltung ist eine grünlandbasierte Tierhaltungsform in kleinstrukturierten Familienbetrieben.*

Foto: Schafle OÖ/Kaiser

Die Schafhaltung entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten in Oberösterreich sehr positiv. Seit dem Tiefststand im Jahr 1965 hat sich der Schafbestand in Oberösterreich mit nunmehr rund 64.500 Schafen beinahe versiebenfacht. Diese grünlandbasierte Tierhaltungsform, die in kleinstrukturierten Familienbetrieben stattfindet und Produkte wie Lammfleisch, Schafmilch und Schafwolle hervorbringt, entspricht dem Wunsch vieler Konsumenten nach Ursprünglichkeit und Lammfleisch aus Österreich ist heiß begehrt. Die Nachfrage stieg vor allem in der Corona-Zeit.

Mit der Einführung der Kategorie „Junglamm“ (max. Alter sechs Monate, gut proportionierte fleischige Schlachtkörper, 16 bis 24 Kilogramm Schlachtkörpergewicht) für den heimischen Markt vor 20 Jahren wurde ein entscheidender Schritt in Richtung verbesserter Fleischqualität gemacht. Zudem wurde im Bereich der Zucht konsequent ein ausgewogener Weg zu Tieren mit hoher Vitalität, Fruchtbarkeit, Gesundheit und Langlebigkeit bis hin zu Vollfleischigkeit und geringem Fettanteil eingeschlagen.

„Bei der hohen Fleischqualität bei den Junglammern greifen wieder viele Konsumenten zum Lammfleisch, die dieses früher eher nicht so goutiert haben. Lammkotelettes vom Grill sind z.B. einfach in der Zubereitung und bringen gewürzt mit den passenden Kräutern mediterranes Flair auf die heimischen Teller. Dennoch ist beim Pro-Kopf-Verbrauch von 1,2 Kilogramm Lammfleisch pro Österreicher und Jahr

noch viel Luft nach oben. Die Nachfrage ist da und wir könnten in der Bauernschaft Neueinsteiger in diesem Bereich brauchen“, betont Michaela Langer-Weninger, Präsidentin der Landwirtschaftskammer OÖ.

## Verpflichtende Herkunftskennzeichnung

Dass Lammfleisch in der Gastronomie mittlerweile ein fixer Bestandteil auf den Speisekarten ist, spiegelt den zunehmenden Wunsch der Gäste nach Alternativen auf dem Teller wider. „Dieser große Markt wird aber leider hauptsächlich über Lammfleisch aus Ozeanien bedient. Das Einkaufsverhalten der Konsumentinnen und Konsumenten im Lebensmitteleinzelhandel zeigt jedoch den Wunsch nach heimischem Fleisch. Die österreichische Herkunft ist für viele Käufer an der Frischfleisch-Theke ein essenzieller Entscheidungsgrund - er ist der Garant

für kurze Lebendtiertransportwege und den höchsten europäischen Tierschutzstandard. Deshalb fordern wir die Umsetzung der verpflichtenden Herkunftskennzeichnung der Primärzutaten Milch, Fleisch und Eier in der Gemeinschaftsverpflegung sowie in verarbeiteten Lebensmitteln. In der Gastronomie sollte ein freiwilliges System der Herkunftskennzeichnung verankert werden. Denn wenn die Gäste aktiv nach österreichischen Produkten fragen, werden diese von den Gastronomen auch angeboten werden“, ist Langer-Weninger überzeugt.

## Partnerschaft mit dem Handel auf Augenhöhe

Österreichs Lebensmittelkonzerne sind ein wichtiger Partner für die heimische Schafwirtschaft. In den vergangenen zwanzig Jahren wurden diesbezügliche Kooperationen massiv ausgebaut. Regionale Aufzucht und regionale

*Bei Lammfleisch- und Schafmilchprodukten aus OÖ gibt es eine breite Vielfalt.*

Schlachtung für kurze Lebetiertransporte sind die Eckpfeiler der heimischen Programme im Lebensmitteleinzelhandel. Lammfleisch unterliegt im Lebensmittelhandel jedoch enormen Nachfragespitzen - insbesondere Ostern und Weihnachten wächst selbige um ca. die sechsfache Bedarfsmenge. Dieser Nachfragekonzentration haben sich die heimischen Betriebe jedoch erfolgreich gestellt.

Dennoch kämpft die Branche mit dem Konkurrenzdruck aus Übersee: Die großen Angebotsmengen ermöglichen den Betrieben in Australien und Neuseeland einerseits eine teilstückbezogene Angebotslegung, zudem sind die Produktionsbedingungen bzw. Herstellungskosten deutlich günstiger. Oberösterreichs Lämmer wachsen unter höchsten Tierschutzstandards heran - und das hat seinen angemessenen Preis. „Dass Österreichs Konsumenten auch bereit sind für gute, regionale Lebensmittel einen fairen Preis zu zahlen zeigte das letzte Jahr eindrucksvoll“, freut sich Langer-Weninger über die starke Nachfrage nach heimischem Lammfleisch in Zeiten der Corona-Krise.

### Bio-Verordnung: praxistaugliche Lösung gefordert

Hinsichtlich der derzeitigen Diskussionen im Bereich der EU Bio-Verordnung gibt es seitens der Bäuerinnen und Bauern, der Branchenorganisation, sowie der Landwirtschaftskammer Oberösterreich die klare Forderung nach einer praxistauglichen Lösung für die Bestimmungen bezüglich Weideangebot für die Tiere. Mutterschafe und Nachzuchttiere werden in Bio-Schafbetrieben bereits jetzt in hohem Ausmaß geweidet. Aber Jungtiere bis zu einem Alter von drei Monaten (Milchphase) müssen laufend beobachtet werden, was umso schwieriger wird, je länger die Tiere täglich auf der Weide sind. Außerdem sind gerade Jungtiere stärker gefährdet durch Parasiten, deren Vermehrungsstadien sie gerade auf der



Weide aufnehmen. Das wiederum würde häufigere tierärztliche Behandlungen erfordern. Daher sollte bei den jüngeren Lämmern die Weidezeit nicht ausgedehnt sein.

### Aus- und Weiterbildung

Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich unterstützt interessierte Bäuerinnen und Bauern fachlich mit Beratung für Neueinsteiger, sowie mit Spezialberatungen und einem umfassenden Fortbildungsprogramm über das Ländliche Fortbildungsinstitut. Zudem wurden als Unterstützung für die Betriebe von der Landwirtschaftskammer in Zusammenarbeit mit dem Schafzuchtverband Arbeitskreise eingerichtet, in denen die Schafhalter untereinander ihre Kennzahlen und Erfahrungen austauschen. „Mit den Arbeitskreisen ermöglichen wir den teilnehmenden Betrieben eine nachhaltige Verbesserung der Wirtschaftlichkeit“, so Präsidentin Langer-Weninger.

### Vermarktung von Lämmern

Der Landesverband für Schafzucht und Schafhaltung Oberösterreich ist das zentrale Netzwerk für die Schafhalter in unserem Bundesland. Mehr als 800 Mitglieder sind in dem Verein, der zu den ältesten Schafzuchtorganisationen Österreichs zählt, organisiert und nutzen die zahlreichen Vorteile. Auf den Betrieben der Verbandsmitglieder werden rund 75 Prozent der oberösterreichischen Schafe gehalten.

Neben der Zuchtvermarktung ist ein sicherer Schlachtlämmerabsatz das

wirtschaftliche Rückgrat der Schafhaltung. Die Entwicklung stabiler Märkte und breit aufgestellter Absatzstrukturen ist ein zentrales Aufgabengebiet. Ergänzend zu der in Oberösterreich sehr starken Direktvermarktung wurde ein regelmäßiger Wochenabsatz von Schlachtlämmern über den Landesverband bzw. die Österreichische Schaf- und Ziegenbörse eGen aufgebaut. Bedingt durch die Trockenheit im Jahr 2019 sank der Eigenversorgungsgrad mit Lammfleisch von 79 Prozent vor zehn Jahren auf 75 Prozent. Trotz der rückblickend sehr positiven Bestandsentwicklungen 2020 (Daten liegen noch nicht auf) ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch 2021 mit einem weiteren Rückgang der Eigenversorgung zu rechnen.

„Die Mitglieder der Österreichischen Schaf- und Ziegenbörse und ihre Vermarktungspartner sowie die vielen engagierten Direktvermarkter bauten in den vergangenen Jahren die Absätze massiv aus. Bedingt durch Covid ist die Nachfrage jedoch derart gewachsen, dass diese nicht mehr im auch vom Verband gewünschten Ausmaß bedient werden kann. Nach Einschätzung der Öst. Schaf- und Ziegenbörse eGen haben wir ein Marktdeckungsdefizit von rund 30 Prozent“, so Obmann Perner. Die Gründe sind vielfältig. Einerseits steigt der Grundbedarf im Inland durch die eingeschränkten Reisetätigkeiten, andererseits hat sich durch die Sperre der Gastronomie die Nachfrage zum Lebensmittelhandel hin verlagert.

„Auch wenn laufend mehr Gastronomen wieder auf regionale Produkte >



*Lammfleisch aus Österreich ist ein begehrtes Produkt.*

Ergänzend zum Inlandsabsatz konnte in den vergangenen Jahren der Zuchttierexport deutlich ausgebaut werden. Nach derzeitiger Auftragslage können so heuer 1.400 Zuchtschafe, vornehmlich nach Rumänien, Ungarn, Ukraine und Russland, verkauft werden. Dies erfolgt in Kooperation mit dem Landesverband für Ziegenzucht und Ziegenhaltung Oberösterreichs.

### Schafwolle: ein vielseitig einsetzbares Produkt

Schafe müssen ein- bis zweimal jährlich geschoren werden. Die anfallende Wolle wird einerseits über die Direktvermarktung, andererseits über die jährliche Wollsammlung des Landesverbandes für Schafzucht und Schafhaltung verkauft. Die Wolle geht in die textile Verarbeitung, aber auch in die Herstellung biologischer Dämmstoffe und Düngepellets. Die Wollsammlung des Verbandes, eine der größten Österreichs, wird in Kooperation mit der Messe Wels durchgeführt. Es werden so jährlich zwischen 50 bis 60 Tonnen Rohwolle sortiert nach Farbe und Qualität gesammelt.

### Große Beutegreifer

Das Thema der großen Beutegreifer, speziell des Wolfes, belastet Oberösterreichs Schafbäuerinnen und Schafbauern sehr. Risse durch den Wolf führen trotz der großen Unterstützung seitens des Landes Oberösterreich, sowie die Landwirtschaftskammer Oberösterreich zu einer enormen Stresssituation für Tier und Halter.

Oberösterreichs Schafhalter sind sehr um eine Koexistenz zwischen Wolf und Landwirtschaft bemüht - es braucht aber praxistaugliche Lösungen und Rahmenbedingungen. Ohne rechtliche Lösungen, welche die landwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie den hohen Nebenerwerbsanteil der Betriebe berücksichtigen, ist die vorherrschende Weide- und Almhaltung nicht mehr durchführbar - zu Lasten von Tier, Flora und Fauna. ///

*LK Oberösterreich*

setzen, so zeigte das vergangene Jahr deutlich, dass heimisches Lammfleisch in der Gastronomie nur eine untergeordnete Rolle spielt - dieses Feld bespielt Lammfleisch aus Neuseeland und Australien. Hier möchten wir in Zukunft stärker vertreten sein“, so Obmann Perner.

### Schafzucht hilft beim Erhalt gefährdeter Rassen

Die Herdebuchzucht bildet die Basis für die Schafhaltung in Oberösterreich. Rund 400 Betriebe im Landesverband beschäftigen sich intensiv mit der Weiterentwicklung der 17 verschiedenen vom Verband betreuten Rassen. 11.100 eingetragene Herdebuchtiere werden seitens des Landesverbandes für Schafzucht und Schafhaltung Oberösterreich leistungsgeprüft. Je nach Nutzungsrichtung werden die Rassen in vier Gruppen eingeteilt. In Milchschafe, Landschafts-, Fleischschafe und Bergschafe. Insbesondere bei der Rasse Merino Landschaft für Lammfleischherzeugung mit ca. 3.700 Zuchttieren, sowie bei Lacaune (ca.1.800 Zuchtschafe) und Ostfriesisches Milchschaaf (rd. 1.000 Zuchttieren), beides Milchscharassen, nimmt OÖ eine dominierende Rolle ein.

Kleinere, aber dennoch wichtige Populationen bilden das Juraschaaf, sowie die Fleischscharassen wie beispielweise Texel, Suffolk, Dorper und Ile de France.

Insgesamt produzieren in Oberösterreich über 170 Milchschaafbetriebe

rund 2,5 Millionen Liter Milch, die teils direkt vermarktet, teils an Molkeereien geliefert wird. Gerade in der Direktvermarktung von Schafmilch und Schafmilchprodukten besteht auch für kleinere Betriebe die Möglichkeit, im Vollerwerb von der Landwirtschaft zu leben.

Deutliche Zuwächse gab es in den vergangenen Jahren auch im Bereich der gefährdeten Schafrassen. 169 Zuchtbetriebe haben sich der Erhaltungszucht von sechs „Seltenen Schafrassen“ verschrieben. Diese Betriebe erfüllen damit eine wichtige Aufgabe für die Gesellschaft und bewahren mit diesen bodenständigen Rassen auch ein Kulturgut. Beispiele für solch gefährdete Rassen sind das Böhmerwaldschaf oder das Zackelschaf, welche insbesondere in der Landschaftspflege eingesetzt und vom oberösterreichischen Landesverband österreichweit betreut werden.

### Vermarktung von Zuchttieren

Prioritäres Aufgabengebiet des Verbandes ist ein kontinuierlicher, markt- und preisstabiler Zuchttier- und Schlachtlämmerabsatz. Die Zuchttiervermarktung läuft dabei zum einen auf jährlich drei Auktionen, die der Verband veranstaltet und wo Interessenten ein gebündeltes Angebot an ausgewählten Zuchttieren vorfinden. Zudem wird in Kürze die neue österreichweite Onlineplattform [www.almmarkt.com](http://www.almmarkt.com) für die oberösterreichischen Zuchtbetriebe freigeschaltet und bietet interessierten Käufern eine Plattform für leistungsgeprüfte Tiere.

## Hauptversammlung der ARGE Heumilch Österreich

*Positive Bilanz für 2020, Obmann Karl Neuhofer im Amt bestätigt*

Die Heumilchregionen befinden sich vorwiegend in den Alpen, wo Heuwirtschaft seit Jahrhunderten Tradition hat. Hauptproduktionsgebiete sind Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, die Steiermark sowie das Allgäu und die Ost- und Zentralschweiz.

ARGE Heumilch-Obmann Karl Neuhofer zog auf der Hauptversammlung eine positive Bilanz des abgelaufenen Wirtschaftsjahres: „Österreichische Heumilch und Heumilch-Produkte konnten sich auch im Krisenjahr 2020 behaupten und lagen auf Rekordniveau.“ So stieg der Umsatz von Heumilch-Produkten im heimischen Lebensmittelhandel um neun Prozent auf rund 154,8 Millionen Euro. Bei der weißen sowie bei der gelben Palette legten Heumilch-Produkte um jeweils neun Prozent zu. Besonders erfreulich war der Umsatz bei Bio-Heumilch, er wuchs gar um 18 Prozent.

„Diese Zahlen belegen, dass Konsumenten nachhaltige, hochqualitative und regionale Produkte immer wichtiger werden und unseren Bestrebungen um nachhaltig erzeugte Produkte mit Vertrauen danken“, führte Geschäftsführerin Christiane Mösl im Anschluss aus und informierte die ARGE-Heumilch-Mitglieder über die aktuellen Marketing-

maßnahmen. „Heumilch und Heumilchwirtschaft sind am Puls der Zeit, deshalb drehen sich 2021 auch unsere Marketingschwerpunkte um die Themen Artenvielfalt und Nachhaltigkeit“, so Mösl. Mit der aktuellen Kommunikationskampagne unter dem Motto „Heumilch schmeckt, weil so viel Artenvielfalt in ihr steckt“ wird die nachhaltige Wirtschaftsweise der Heumilchbauern in den Fokus gerückt und im österreichischen Fernsehen, Print- und Onlinemedien sowie über Out-of-Home-Werbung beworben.

Aber auch in Deutschland werden dieses Jahr Werbeimpulse gesetzt. Mösl: „Deutschland ist seit Jahren der wichtigste Markt für Heumilch und unsere Heumilch-Produkte. Um sie noch erfolgreicher vermarkten zu können, setzen wir nun auch verstärkt auf gezielte Kampagnen im deutschen Raum.“



Foto: ARGE Heumilch

## Verbesserte Förderung für die Rindermast und Mutterkuhhaltung

Das bewährte Programm zur Qualitätsverbesserung in der Rindermast Qplus-Rind wird mit 2021 als Teil der österreichischen Kalbfleischstrategie im „Pakt für mehr Tierwohl in der produzierenden Landwirtschaft“ weiterentwickelt und finanziell aufgestockt. Das ist ein wesentlicher Schritt, um die Qualität im Rindfleischsektor noch weiter auszubauen. Neu ist die Einstiegsmöglichkeit für Kälbermäster.

„Unsere Rinderbauern möchten dem Konsumenten Rindfleisch und Kalbfleisch in Top-Qualität anbieten. Dann - so sind wir überzeugt - wird der Verbraucher auch künftig gern zum heimischen Rindfleisch greifen. Mit dem Programm Qplus-Rind unterstützen wir die Rinderbauern, bei der Erzeugung bester Rindfleischqualität noch besser zu werden. Gleichzeitig ist dieses Programm ein Beitrag, um die Kälbertransporte in andere EU-Staaten zu reduzieren, da die Förderung der Erzeugung von Qualitätsrindfleisch in Qplus-Rind auf die Kälbermast ausgedehnt wurde“, ist Präsidentin Langer-Weninger überzeugt.

*LK Oberösterreich*

## BIO AUSTRIA: Nachbesserungen bei geplantem Agrarumwelt-Programm notwendig

*Pläne werden systemischen Mehrleistungen der Bio-Landwirtschaft nicht gerecht - Bio in Österreich wird geschwächt und Chancen auf Ökologisierung gehen verloren*

Eine Allianz von über 50 Organisationen aus unterschiedlichen Bereichen hat einen Appell an das Landwirtschaftsministerium gerichtet, die gegenwärtigen Pläne zur Neugestaltung des Agrarumweltprogramms ÖPUL (Österreichisches Programm für Umweltgerechte Landwirtschaft) zu überarbeiten. Die Klima- und Biodiversitäts-Ziele des Green Deal seien mit einem wie derzeit geplanten Agrarumweltprogramm nicht zu erreichen, so die Kritik, die im Rahmen des laufenden Konsultationsprozesses zu den ÖPUL-Entwürfen vorgebracht wird.

Auch BIO AUSTRIA fordert das Landwirtschaftsministerium dazu auf, die vorliegenden Pläne zur Neugestaltung der Agrarumwelt-Maßnahmen im Rahmen des ÖPUL (Österreichisches Programm für Umweltgerechte Land-



Foto: BIO AUSTRIA/Sophia Fuchs

wirtschaft) nachzubessern. „Die unbestrittenen systemischen Mehrleistungen der Bio-Landwirtschaft werden im derzeitigen Vorschlag nicht angemessen berücksichtigt. Das geplante Modulsystem kann in dieser Form die systemischen Leistungen der Biobäuerinnen und Biobauern nicht vollumfänglich abgelten. Die Vorhaben laufen derzeit auf eine Schwächung der Bio-Landwirtschaft in Österreich hinaus. Es steht ein Rückgang von Bio-Betrieben zu befürchten. Die Konsequenzen wären unter anderem verlorene Chancen zur Ökologisierung sowie Wertschöpfungsverluste im Bio-Bereich“, zeigt sich BIO AUSTRIA Obfrau Gertraud Grabmann überaus besorgt.

## „Ennstaler Steirerkas“ mit höchstem Herkunftsschutz der EU zertifiziert

Die EU-Kommission hat vor wenigen Tagen den „Ennstaler Steirerkas“ in das Register der „geschützten Ursprungsbezeichnungen“ (g.U.) eingetragen und dies im Amtsblatt der Europäischen Union veröffentlicht. Der „Ennstaler Steirerkas“ ist die 16. „geschützte Ursprungsbezeichnung“ (g.U.) beziehungsweise „geschützte geografische Angabe“ (g.A.) aus Österreich.

Der aus Magermilch gewonnene Sauermilchkäse hat einen sehr niedrigen Fettgehalt und enthält hochwertiges biologisches Eiweiß, Spurenelemente und Vitamine, die erheblich zur bräunlich bis gräulichen Farbe der Käsemasse und zum aromatischen Duft sowie intensiven, vielfältigen Geschmack beitragen. Erzeugergebiet ist der Bezirk Liezen.

„Die Grünlandwiesen in Ennstaler Berggebieten, das Wissen um die Herstellung, das über Generationen innerhalb der Familien weitergegeben wird, und der besondere Veredelungsprozess machen diesen Käse zu etwas ganz Besonderem“, betont Marianne Gruber-Ritzinger, Obfrau der „Genuss Region Ennstaler Steirerkas“.

## Wildwiesen - für Wild, Forst und Landwirtschaft!

Ob Grundeigentümer, Waldbesitzer oder Jagdpächter: Für alle ist ein ausgeglichener, dem Lebensraum angepasster Wildbestand wichtig. Um Wildeinflüsse zu reduzieren und die Tagaktivität des Wildes zu erhöhen, wurde gemeinsam von der Landwirtschaftskammer Tirol, der Landesforstdirektion und dem Tiroler Jägerverband das Projekt „Wildwiesen“ ins Leben gerufen. Wildeinfluss auf forstlichen und landwirtschaftlichen Flächen zu reduzieren ist das Ziel von sogenannten „Wildwiesen“. Durch ein gutes Miteinander können sich für alle Beteiligten Vorteile ergeben und ich hoffe, dass bereits im ersten Jahr einige solcher Wildwiesen entstehen“, erklärt LK-Präsident Josef Hechenberger den Hintergrund.

Benötigt wird eine ungenutzte Fläche, welche durch die regelmäßige Pflege der Jägerschaft attraktives Grünfütter für Schalenwild hervorbringt. Das können Wegränder und -böschungen, Rückegassen und ungenutzte Holzlagerplätze, Fütterungsbereiche, aufgelassene Pisten, Liftrassen oder ungenutzte Almflächen bis hin zu Lawenstrichen sein.



LK-Präsident Josef Hechenberger, Landesforstdirektor Josef Fuchs und Landesjägermeister Anton Larcher präsentieren das „Wildwiesen“-Projekt.

Sobald die Grünfläche attraktives Futter hervorbringt, lockt das Grün das Wild von schadensanfälligen Flächen auf die ungenutzte Äsungsfläche. Diese sollte möglichst ruhig gelegen sein, dadurch kann die Sichtbarkeit (Tagaktivität) des Wildes wieder erhöht werden. „Die Anlage von Wildwiesen kann mit einem durchdachten Bejagungskonzept auch einen Beitrag zur gezielten Wildbestandregulierung und somit zur Abschussplanerfüllung leisten. Wildwiesen haben außerdem einen zusätzlichen Nutzen als ökologische Ausgleichsflächen, wo auch diverse Kleinsäuger Platz finden“, betont Landesjägermeister Anton Larcher.

## Gemeinsame Agrarpolitik muss Stabilität als auch Flexibilität gewährleisten

„Bei der Umsetzung der Gemeinsamen Agrarpolitik muss die Unterstützung der bäuerlichen, produktionsorientierten Familienbetriebe, wie wir sie in Österreich haben, im Mittelpunkt stehen. Denn bäuerliches Wirtschaften, das über Generationen geht, funktioniert nur, wenn sich ökologische Maßnahmen auch wirtschaftlich rechnen“, betont Johannes Schmuckenschlager, Präsident der Landwirtschaftskammer NÖ, und erklärt: „Zum einen müssen die Direktzahlungen der 1. Säule Sicherheit für die Betriebe und damit eine entsprechende Stabilität für die Bäuerinnen und Bauern gewährleisten. Zum anderen soll ein modularer Aufbau des Agrarumweltprogrammes in der 2. Säule mit einem starken Investitionsansatz eine gewisse Flexibilität ermöglichen. Das heißt, es sollen Anreize für die Landwirte geschaffen werden, zusätzliche Umweltleistungen zu erbringen. Und diese müssen auch abgegolten werden.“ Dieses System findet durchaus Zuspruch. Bestätigt wird das unter anderem durch das österreichische Umweltprogramm, das seit 1995 laufend weiterentwickelt wird und an dem heute mehr als 90 Prozent der niederösterreichischen Betriebe teilnehmen. „Die Bäuerinnen und Bauern leisten dadurch einen immens wichtigen

Beitrag zur Biodiversität und Artenvielfalt. Wichtig ist aber, dass die Praxisnähe des Agrarumweltprogrammes erhalten bleibt und dass Biodiversität und Produktivität nicht im Widerspruch stehen. Alles andere würde die Versorgungssicherheit in unserem Land aufs Spiel setzen“, sagt Schmuckenschlager.

LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf bekräftigt das: „Gerade die Corona-Krise hat uns deutlich vor Augen geführt, wie wichtig die Selbstversorgung mit Lebensmitteln für Österreich, aber auch für Europa ist. Die Landwirtschaft ist nicht nur systemrelevant, sie ist relevant für das Überleben. Es sind die Bäuerinnen und Bauern, die die Regale füllen. Wir müssen jederzeit in der Lage sein, uns selbst zu versorgen“, so LH-Stv. Stephan Pernkopf.



LK Niederösterreich



Foto: Jenewein I.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Österreich hat mit einer beeindruckenden Naturkulisse viele Kategorien von Schutzgebieten: Biosphären- und Nationalparke, Landschafts- und Naturschutzgebiete. Rund 27% des Bundesgebietes sind naturschutzrechtlich geschützt. Die NATURA 2000-Gebiete umfassen 16% des Staatsareals. Innerhalb der naturschutzrechtlich geschützten Gebiete entfallen auf die sechs Nationalparke 3% der Landesfläche. Von den rund 160.000 bäuerlichen Betrieben liegen 15.000 in einem Schutzgebiet. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt 473.000 Hektar, wovon 58% auf das Grünland inklusive Almen, 38% auf Äcker und 4% auf Weingärten und Obstanlagen entfallen. Die einzelnen Bundesländer haben in unterschiedlichem Ausmaß Anteil an den Schutzgebieten. Ist Oberösterreich davon nur mit 2% der landwirtschaftlichen Flächen in Schutzzonen betroffen, machen diese in der Steiermark 34% und in Wien sogar 62% aus.

Bereits vor zehn Jahren präsentierte der damalige Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich die „Nationalparkstrategie“ mit Zielen und Visionen für die Erhaltung der natürlichen Artenvielfalt und zur Sicherung des Ökosystems. Der größte Nationalpark liegt mit 1.860 km<sup>2</sup> in den Hohen Tauern und wurde vor 40 Jahren, 1981, gegründet und hat Anteil an den Bundesländern Salzburg, Kärnten und Tirol. Er weist mit 15.000 Tier- und 3.500 Pflanzenarten eine unglaubliche Artenvielfalt auf. Mehr als 300 Dreitausender, 500 Bergseen, 26 große Wasserfälle und 170 km<sup>2</sup> Gletscher prägen ein landschaftliches und naturkundliches Juwel.

Der Neusiedlersee mit 300 km<sup>2</sup>, davon 90 km<sup>2</sup> in Österreich und 210 km<sup>2</sup> in Ungarn, seit 1993 als Nationalpark ausgewiesen, ist eine bedeutende Region für eine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt. Das größte Waldschutzgebiet liegt

mit 208 km<sup>2</sup> im Nationalpark Kalkalpen und wurde 1997 als solcher anerkannt. Das Thayatal ist ebenfalls ein Nationalpark, an dem zwei Staaten beteiligt sind, nämlich Österreich mit 13 km<sup>2</sup> und Tschechien mit 63 km<sup>2</sup>. Er ist der kleinste, im Jahre 2000 abgegrenzte Nationalpark mit einer der letzten naturnahen Tallandschaft in Mitteleuropa. Der jüngste Nationalpark, 2002 entstanden, ist das Gesäuse und umfasst die unberührte Schlucht des Ennsflusses.

#### *Fördergelder gegen das Artensterben*

Rund 1,5 Millionen Euro werden in der laufenden Gesetzgebungsperiode vom Bund für die Erhaltung der Artenvielfalt in den Nationalparks zur Verfügung gestellt. Einerseits soll das Geld dafür eingesetzt werden, um finanzielle Einbußen durch die Corona-Krise abzufedern und andererseits Projekte für den Natur- und Umweltschutz weiter voran zu treiben. Die Nationalparke in Österreich wurden nach langwierigen Verhandlungen mit den Gemeinden, den Landwirtschaftskammern, den Landesregierungen und den Jagdverbänden deshalb ausgewiesen, um dauerhaft die ökologische Unversehrtheit sicher zu stellen. Es sind internationale Naturschutzverpflichtungen und völkerrechtlich verbindliche ökologische Auflagen umzusetzen. Das gelingt nur im Rahmen einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen dem Management der sechs Nationalparks, den Gemeinden und vor allem mit der Land-, Forst- und Jagdwirtschaft. Schon bisher wurde deutlich, dass die Nationalparks einen wichtigen Beitrag für das Überleben vieler Arten und Ökosysteme leisten.

*Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.*



*Im slowenischen Gorjuše in den Julischen Alpen wurde die Tradition des Kohlebrennens wiederbelebt.*

Fotos: Mauthner, Machatschek

# Holzkohle brennen in Gorjuše

Über die traditionelle Holzkohlegewinnung im slowenischen Alpenraum

Das Kohlebrennen ist ein sehr alter Wirtschaftszweig. Kohle war schon in Vorzeiten zum Schmelzen des Eisens aus erzhaltigem Gestein und für die Weiterverarbeitung in Hammer- und Schmiedewerken ein stark nachgefragtes Produkt. Bergbauern verdienten sich einst mit der Kohleherstellung im Nebenerwerb und als Fuhrwerker für den Kohletransport ein gutes Geld. Die Autoren beteiligten sich bei der Kunst des Kohlebrennens vom Meilersetzen bis zum Abfüllen der fertigen Kohle.

Eine kulturhistorische Dokumentation von Elisabeth Mauthner und Michael Machatschek

Jeder Bauer brannte früher im Bohinj-Gebiet (dt. Wochein) und auf der Pokljuka-Hochfläche Kohle und verkaufte sie an die Eisenfabrik. Die Köhlerei erreichte ihre Hochblüte ab Mitte des 16. Jahrhunderts und war eine bedeutende Einnahmequelle zur Landwirtschaft. Mit der gewonnenen Holzkohle erreichte man bei der Eisenverhüttung oder bei Dampfmaschinenantrieben viel höhere Temperaturen als vergleichsweise mit Holz. Vorteil der Holzkohle ist ihre leichte Entzündbarkeit, das geringe Flammenschlagen beim Brennen und

die Schwefelfreiheit. Zudem ist die Kohle wesentlich leichter zu transportieren. Durch die Industrialisierung zu Beginn des 19. Jhdts. und Verwendung anderer Techniken und Brennstoffe, wie Mineralkohle, nahm die Bedeutung der Holzkohle ab.

**Der Neubeginn** Vor einigen Jahren wurde von Marko Grmek, seinem Bruder Greg aus dem Dorf Koprivnik und Jakob Korošec aus Gorjuše das Holzkohlebrennen in Bohinj wiederbelebt. Die Weitergabe des kulturellen Erbes der

„Waldkohlung“ in den Julischen Alpen der Oberkrain an die nächste Generation ist diesen Männern ein großes Anliegen. Die Kohleerzeugung erforderte viel Erfahrung für das Aufsichten des Holzes und Aufmerksamkeit für das fachgerechte Leiten des Feuers im Rundmeiler. Die Neuanlage der Meiler begleiteten anfänglich die wachsenden Augen der erfahrenen Berater Florjan Tišlar aus Gori und Franc Pogačnik aus Besnica. Aktuell arbeiten an diesem Projekt junge Hofnachfolger tatkräftig mit. An der Umsetzung sind Jure



Grmek, Jana Tavčar, Helene Grmek, Mojca Dijak Grmek, Monika Korošec, deren Tochter Barbara und ihr Mann, sowie Janez Jamer, Verwandte und Nachbarn beteiligt. Štefan und Terezija Grmek, die gut deutsch sprechen, helfen beim Erklären und Arbeiten ebenfalls mit. Diesen Menschen sei der Beitrag gewidmet.

In der Anfangsphase erzeugten sie aus etwa 16 Kubikmeter Buchen- und Haselholz (17,6 t Gewicht) 1,2 Tonnen Kohle. Aus Fichtenästen erzielten sie eine höhere Ausbeute. Heute bereiten sie etwa eine Tonne ausschließlich von Hand zu. Den Meilerbetrieb verlagerte man aus verschiedenen Gründen nach Gorjuše. An diesem Platz befinden sich mittlerweile drei typische Rindenhütten als vorübergehende Unterkünfte, damit man sich Tag und Nacht um den Meiler kümmern kann. Die Kohlstätte befindet sich an einer Stelle mit rundum vor Wind schützenden Bäumen, dessen Boden durch den Kohlenstaub des Vorjahres geprägt ist. So ist es nicht notwendig Windfänge zu errichten, damit der gezündete Meiler nicht entfacht werden kann. Der Windeinfluss spielt eine große Rolle, da er zu einer einseitigen Verkohlung führen kann. Deshalb stellen andere Köhler bis drei Meter hohe Windschutzwände z.B. aus Fichtenästen auf.

**Vorbereitungen** Schon im Frühling beginnt man mit dem Holzmachen, wenn die Hölzer im Saft stehen. Die Scheiter werden zur „Aussömmierung“ am Rand der Meilerstelle aufgestapelt, damit sie gut austrocknen können. Rot- und Hainbuche ließ man unter freiem Himmel ablagern. Das luftgetrocknete Hartholz hat einen Wassergehalt von 13-18%. Früher wurden an die 20 m<sup>3</sup> Holz

mit metrigen Scheitern verkohlt. Heute lehnen die Köhler um den Kamin stehend 75-80 cm lange Holzscheiter an. In Gorjuše umfasst ein Meiler zwischen 12, 14 und manchmal 16 m<sup>3</sup> Buchenholz. Ab und zu geben sie harte Fichtenäste oder Haselholz mit einer Stärke von 8-12 cm dazu oder sie verwenden nur eine Holzart. Früher wurden Großteils nur Äste und das Laubunterholz, Hartholzstockausschläge, aber auch Wurzelstöcke und Wurzeln verkohlt, damit man nicht das wertvolle Stammholz dafür beanspruchte und damit der Wald für die Beweidung zusammengeräumt war.

Zum Verkohlen soll der kluftfreie Untergrund mit einem luftundurchlässigen, tonigen Lehmboden ausgestattet sein. Deshalb schuf man in der ersten Phase an die 12 Kubikmeter Erde zur Einebnung des Köhlerplatzes und für die Abdeckschicht herbei. Die neue Kohlstelle wurde mit den feinen Rückständen vorhergehender Kohlvorgänge, der „Kohllösche“ oder „Lösche“, und mit befeuchteter Erde mit einer leichten Wölbung in der Mitte lagenweise bedeckt.

**Bretterboden und Kamin (1)** Mitte September nach der Hauptarbeit in der Landwirtschaft kommt in der windarmen Zeit, zumeist in Vollmondnächten, die Köhlerei an die Reihe. An jener Stellenmitte des ebenen Lehmbodens, wo der Feuerungskamin (Quandelschacht) aufgestellt wird, gräbt der Köhler ein Holzkreuz ein. Dann ebnet er mit einem Rechen die Fläche ein und baut auf flachen Bohlen einen Bretterboden aus starken Schwartlingen auf, welcher mit Nägeln befestigt ist und eine Größe von ca. 16 m<sup>2</sup> hat. Mit einer

Schnur zieht er einen Kreis von ca. 4,5 m Durchmesser und markiert dabei jene Schnittstelle, wo mit einer Ketten- säge der Holzboden zu einer Scheibe geschnitten wird. Früher umfassten die Rundmeiler im slowenischen Alpenraum bis zu acht Meter Durchmesser und vier Stockwerke mit jeweils metrigen Holzscheitern.

Auf dem kreisrunden Köhlerboden errichtet man mittig ein kaminartiges Rundgerüst, wobei dreimetrische Fichtenstangen in einem Kreis von ca. 40 cm Durchmesser aufgestellt werden, welche mit zwei Eisenringen zusammengehalten und mit Draht befestigt werden. In diesen Schacht werden später Glut und Holzwürfel eingefüllt, um den Glosbrand im Meiler zu zünden.

**Errichten des Rundmeilers (2)** Der genannte Kamin stellt den Kern des Rundmeilers dar. Um diese zentrale Achse werden im Kreis strahlenförmig die Zugscheiter aufgelegt und das Buchenholz darauf stehend geschlichtet, weshalb man vom „stehenden Meiler“ spricht. Die 75 cm langen Buchenscheiter und Haselstarkholz werden steilstehend um den „Feuer- oder Quandelschacht“ gesetzt. Mit zunehmender Breite des Meilers nimmt die Steilheit ab. Beim Setzen versucht man das Holz möglichst eng anliegend anzuordnen, wobei kleinere Scheiter und Prügel in auftretende Spalten eingesetzt werden. Zwischen den Hölzern bleiben kaum Zwischenräume, wodurch später der Kohlenmeiler nur geringfügig einsacken wird.

Nach der ersten Bodenlage („erster Kranz“) stehender Scheiter, steigt ein Setzer auf diese Lage und beginnt in der Mitte ein zweites Stockwerk („zweiter Kranz“) aufzubauen. Dabei werden >



*Gemeinsame Stärkung nach der Arbeit am Kohlemeiler.*

mehr kleine Stücke mit 40-50 cm Länge eingegliedert. Zuletzt geben die Helfer dem Setzer kleine Stücke hinauf. Auf einem nebenstehenden Holzbock schneiden die Leute diese auf eine Länge von ca. 30 cm ab. Durch die letzte, fein ausgelegte, dritte Lage bekommt der Meilerscheitel eine kegelstumpffartige Abrundung bis zur Stelle, wo der Metalldeckel auf den Feuerungsschacht aufgesetzt werden wird. Zuletzt längt man am Holzscheitel die Fichtenstangen des Schachtes ab und passt so das Auflager des Deckels an.

**„Angrassen“ und Aufbringen der Deckschicht (3)** Nachdem die Scheiter gesetzt und ein halbkugelförmiger Meiler aufgebaut wurden, beginnt man mit frischem Fichtenreisig (früher auch Tannen-, Kiefernreisig, Farn, Stroh, Heu, ...) abzudecken. Man nennt diese Tätigkeit

„Angrassen“. Dabei steckt man zumeist das starke Ende zwischen die Holzscheiter nach oben so ein, dass die Zweige gut halten und sich überlappen. Die feinen Fichtenäste dienen als äußeres Stopfmittel der Öffnungen und als Haltegerüst für die erdige Abdeckschicht. Die Grasschicht soll das Eindringen der abdeckenden Kohllösche vermeiden, da ansonsten Teile des brennenden Meilers ersticken könnten.

Das Gemisch aus gelbem oder rostbraunem Lehm und Kohlestaub vorangegangener Kohlebrände lagert vom letzten Jahr am Rand der Köhlerstätte. Diese „Lösche“ wird Schaufel für Schaufel von oben nach unten aufgeworfen und rasch angedrückt. Damit das Erdgemisch auf den steilen Seiten hält, bespritzt es jemand vor und nach dem Auftragen mit Wasser. Jenes Material, welches zum Boden abgleitet, ver-

wendet man unter Einmischung zusätzlichen Materials zum Aufbau der Abdeckung von unten nach oben. Von mehreren Leuten wird zugereicht, aufgetragen, besprengt und angedrückt und wenn notwendig der Löschbrei nochmals mit Wasser besprengt. Gefühlvoll baut man eine schwarze Lehmschicht rundherum auf.

**Luftdichter Lehmmantel (4)** Die Kunst die schwarze Erdmischung aufzutragen besteht darin, eine Schaufel befeuchteten Materials aufzuwerfen und sofort mit dem Schaufelrücken anzudrücken. Bei Jure, Jakob, Marko, Monika und Janez sitzt jeder Handgriff des „Schwarzmachens“. Sie sind bei ihren Arbeiten gut abgestimmt. Nebenher sieben sie mithilfe eines schräg aufgestellten Metallgitters grobe Kohlestücke aus dem Lehm-Kohlestaub-Gemisch heraus. Sie würden verbrennen und es würde durch die entstehenden Löcher zu viel Luft in den Meiler ein- oder Rauch abströmen, wodurch der Meiler abbrennen könnte.

Der Mantel wird von oben her noch einmal gut angefeuchtet. Dann errichtet man mit Scheitern am Fuß der Steiffläche ein anliegendes Stützgerüst, das „Setz“. Die 75 cm langen Hölzer werden in einem Abstand von ca. 70 cm aufgestellt und oben welche quer aufgelegt. Auf die Querscheiter bauen die Leute ein weiteres Mal eine Lehmschicht auf, welche sich auf das Setz abstützt. Das aufzutragende und bereits am Meiler befindliche Lehm-Kohlestaubmaterial wird ständig angefeuchtet. Beim zweiten Mal Auftragen wird zwei schaufelbreit über dem Querholz das zuvor aufgetragene Material nach unten auf den Querbalken geschoben, um eine stabile Schicht zum weiteren Aufbau der Deckschicht bis zum Meilerscheitel zu bekommen. Hier gehen die Arbeiter wieder Schaufel für Schaufel behutsam vor und drücken das aufgetragene Material mit dem Schaufelrücken fest an.

**Nicht zu dicht und nicht zu locker** Mit frischer lehmreicher Erde wird zuletzt abgedeckt. Durch das Abbrennen des Mei-

## Trockene Destillation

Durch starkes Erhitzen wird das Holz in Meilern unter Luftabschluss in möglichst reinen Kohlenstoff, sprich Holzkohle, umgewandelt. Dieser Verkohlungsprozess stellt eine thermisch-chemische Zersetzung dar, die man „trockene Destillation“ oder „Pyrolyse“ nennt. Dabei entstehen Temperaturen zwischen 280 bis 400°C. Je höher die Verkohlungstemperatur, desto höher liegt der Heizwert. Der Meiler darf weder abbrennen noch erlöschen. Im Endeffekt verbrennen lediglich die aus der Erhitzung entstehenden Gase und Kondensate. Durch das Verdampfen des Holzwassers und Verflüchtigung aller flüssigen und organischen Bestandteile kondensiert Teer an der Erdschicht und es entsteht ein gelblich weißer und geruchsloser Rauch.

Durch die Veränderung der Zuglöcher leitet man das Feuer im Meiler sachgemäß. Dies kommt in einer Veränderung des Rauches erneut zum Ausdruck. Die Luftzutrittsregelung ist deshalb wesentlich, damit nicht mehr Holz verbrennt, als unbedingt notwendig ist, um den gesamten Meiler auf die Verkohlungstemperatur zu bringen. Bestehen zu viele und große Luftlöcher, dann verbrennt zu viel Holz und die Kohlenausbeute bleibt geringer. Bleiben die Zuglöcher klein, entsteht eine große Glimmerhitze.



3



4



5



6

lers verpuffen Holzgase. Bei einer zu dichten Meilerabdeckung kann es durch Gasdruck zu einer Explosion kommen, was man als „Aus schlagen des Meilers“ bezeichnet und sich durch dumpfes Grollen ankündigt. Insgesamt soll die Stärke der Abdeckschicht an die 10 cm betragen. Früher trugen sie als letzte Abdeckung anstelle des Erde-Kohlestaubgemisches auch Grassoden auf.

Zuletzt legen sie am Boden mit Haue und Spitzschaufel rund um den Köhlermeiler eine Rinne an, wo bei auftretendem Regen und beim Löschen das Wasser abfließen kann, damit der Meilerfuß ja nicht benetzt wird. Über dem Köhlerboden sieht man vier Lüftungslöcher vor, welche während des Erdauftragens mit Rundholzpfropfen verschlossen bleiben. Sie dienen der bodennahen Luftzufuhrregelung, nachdem der Meiler gezündet worden ist. Am Abend sitzt man noch gemütlich an einer separaten Feuerstelle zusammen und genießt das Abendmahl, ehe man sich in die Rindenhütten zum Schlafen zurückzieht.

**Das Anzünden (5)** Schon um 6:00 Uhr wird vom abendlichen Lagerplatz die

Restglut entfacht und Hartholz aufgelegt, um ausreichend Glut zum Einfüllen in den Meilerkamin zu bekommen. Nun werden die Luftschleusen am Boden des Meilers geöffnet. Über dem verschließbaren Kamin am Meilerscheitel führt vom Hang her ein 2,5 Meter hoher Brückensteg, um den Anfeuerungskamin von oben bedienen zu können. In diese Öffnung schüttet der Köhler die in einen alten Metalltopf gefasste Glut und leicht entzündbares Holz ein, denen ein Topf voll ca. 3-10 cm würfelig geschnittenes Hartholz und Kleinkohle vom Vorjahr folgen. Mit dieser Glut entzünden die Köhler am Boden des Kamins ein erstes Feuer. Durch das zweitägige Füttern beginnt das Glosen in der Mitte und somit setzt sich der Verkohlungsprozess von oben nach unten und von innen nach außen in Gang.

Jako und Jure beobachten den Brennvorgang genau. Anfänglich bleibt der Kamin oben offen, damit der Meiler gut gelüftet wird. Zu Beginn entweicht weißer Qualm, da sehr viel säuerlicher Wasserdampf und leicht flüchtige Bestandteile zur Verdampfung ge-

bracht werden. Tritt an der Meilerwand unkontrolliert Rauch aus, muss mit Erde nachverdichtet werden. Wenn es der Rauch zulässt, steigen die Männer auf den Scheitel des Meilers und sehen in die Tiefe des Meilers und beginnen mit einer langen Holzstange nachzustochern, damit der Verkohlungsprozess gut anläuft. Sie beurteilen den Geruch, die Farbe, sowie Menge und Intensität des aus dem Meiler entweichenden Rauches, um weitere Entscheidungen für das geordnete Ausbreiten des Feuers treffen zu können. Sie bringen abermals Kleinholz oder Kohle ein und mischen diese mit der Langstange in die bestehende Glut ein. Raucht es zu wenig, dann werden die Lüftungslöcher am Meilerboden mehr geöffnet.

**Rauchfarbe kontrollieren (6)** Mit würfelig geschnittenem Hartholz „füttern“ sie das Feuer des Meilers zwei Tage lang in 2,5 bis 3-stündigem Abständen, bis sich im Kamin ein ausreichender Glutstock gebildet hat. Immer wieder gehen die Männer aufgeregt um den Meiler und beobachten mögliche Austrittsstel-

*Fortsetzung Seite 29 >*

# Verwendung der Holzkohle

Mit Holzkohle kann eine hohe Hitze von bis zu 800°C erzeugt werden. Als Schmiedebrennstoff, für die Metallverhüttung und Stahlhärtung ist sie deshalb so wertvoll. Sie macht außerdem keinen Rauch und Flammen, bildet aber auch wenig Asche und enthält kaum Schwefel. Zumeist wird heute die Kohle für Grillzwecke verkauft.

Früher gewann man aus dem Hartholz neben Kohle auch die Nebenprodukte, wie Holzteer (Kohlöl), Holzessig, Holzgeist und Holzgas. Dafür waren eigens Lehmgruben, Rohre und Kanäle angelegt worden. Aus Nadelhölzern gewann man hauptsächlich Kohle, Teer und Terpentinöl.

## Absorbens und Filter

Holzkohle besteht aus einem Gemisch organischer Verbindungen mit 80-90% Kohlenstoff. Weiters enthält sie 3% Wasserstoff, 6-10% Sauerstoff, 1% Stickstoff, 6% Feuchtigkeit und bis zu 2% Asche. Je nach Verkohlungsart weist sie mit 72-85% eine hohe Porosität auf. Diese hohe Adsorptionskraft für Gase, Dämpfe, Gerüche und suspendierte Stoffgemische ist auf die hohe „Innere Oberfläche“ von 50-100 m<sup>2</sup>/g zurückzuführen.

Wegen des hohen Porenvolumens verwendet man die Holzkohle zum Reinigen, Klären, Filtern und Binden diverser Stoffe und Gerüche. Ebenso wurde sie zum Entfärben und Wasserreinigen eingesetzt. Die besondere Eigenschaft der absorbierenden Wirkung der Zitterpappelkohle wird in der chemischen Industrie genützt, um z.B. Weine und Liköre zu entchloren. Bauern wissen um die Wirkung zum Entfuseln von Schnaps. Und früher lagerte man in Kellern und Kühlräumen lange und große Holzkohlenstücke, welche als Geruchsfilter dienten. Sie wurden beim Ausstören separat in Wasser gelöscht und teuer verkauft. An Luft liegend nimmt das Gewicht der Kohle durch Wasseraufnahme zu. Durch längeres Lagern sinkt die Adsorptionsfähigkeit der Holzkohle.

**Ausgezeichneter Bodenverbesserer** Die „Terra preta“ (portugiesisch, „schwarze Erde“) ist heute ein Inbegriff für gute Böden. Sie wird von fündigen Leuten ei-

gens zur Verbesserung der Böden erzeugt und angeboten. In ähnlicher Weise verwendete man bei uns früher im Garten und Acker die Feinanteile und den Kleinbruch aus der Köhlerei (sog. „Braschen“ oder „Brascheln“), welche nach beim Abbrennen übrig blieben, da sie die Böden lockern und die Bodengüte verbessern. Das große Porenvolumen der Kohle speichert Pflanzennährstoffe und kann die fünffache Menge des Eigengewichtes an Wasser aufnehmen. Die Kohlenporen dienen auch als Lebensraum für Mikroorganismen.

Kohlestaub und Kleinstücke kommen auch in den Laufstall, in den Miststock und in die Gülle, da sie unangenehme Geruchsbildung hemmen und die Kompostierung fördern. In die Plumpsklos streute man früher neben Sägemehl, Kalk und Asche auch die Feinkohlenreste der Köhlereien zum Geruchsabsorbieren und Desinfizieren.

**Zeichenkohle und Schießpulver** „Die zur Pulverbereitung und also auch zur Bereitung von Feuerwerkssätzen geeignetste Kohle gibt Hundsbeer-, Hasel-, Erlenholz, Schäben (der holzige Theil und die Rinde der gerösteten und gebrochenen Hanfstängel)“ (Smola, J. 1839). Ebenso wird auf Versuche in Frankreich mit ähnlicher Anwendung der Kohle von Pappel, Faulbaum, Linden, Kastanien, Rosskastanien, Weiden und Spindelbaum hingewiesen. Die Kohle des Haselstrauchholzes (*Corylus avellana*) bildete einst eine vorzügliches Zeichenkohle und das Reißblei für Zeichner, Maler und Bildhauer oder diente der Bereitung des Schießpulvers. Selbige Verwendungsmöglichkeiten sagt man auch der Linden- und der Weidenkohle nach, welche auch als Färbemittel dienten.

Aus dem Faulbaumholz (*Frangula alnus*) stellte man früher ein aschearmes, feines Kohlepulver her, welches dem Schwarzpulvergemisch beigemischt wurde. Deshalb bezeichnet man dieses Gehölz als „Pulverholz“. Die Holzkohle des Pfaffenhütchens (*Euonymus europaea*) gilt als sehr weich und von regelmäßiger Härte und ist daher ideal für Zeichenkohle und bestens zur Aufbereitung von Schießpulver und Reißblei geeignet(s. Kurz et al 2001).

**In der Tiermedizin bei Durchfall** Beim Abfüllen der Säcke mit der Kohlgabel fallen die kleinen Kohlenstücke durch. Sie werden separat getrocknet und bei Bedarf zu Kohlestaub vermahlen. Aktuell verwenden die Bauern aus Gorjuše Buchen- und Haselkohle bei Verdauungsproblemen aller Nutztiere, doch speziell bei Durchfall der Rinder, wenn sie z.B. im Herbst bei der Nachweide zu viel des eiweißreichen Futters oder des zweiten Grummets aufnahmen. Unter das Futter der Tiere gemischt, ins Geleck oder in die Milch gerührt, hilft Lindenkohle Durchfälle und Vergiftungen bei Jungtieren auszukurieren. Und die Kohle aus Holz und Rinde der Zitterpappel gewonnen, verfügt über eine ausgezeichnete absorbierende Wirkung auf Darmtoxine. Aus dem Brombeerholz brannte man Pulverkohle, welches man in der Tierheilkunde einsetzte.

**Hoher Wert als Medizinalkohle** Im Haus hatte man stets Kohlepulver (medizinisch: *Carbo pulveratur*, *C. medicinalis*, *C. adsorbens*), welches hauptsächlich aus Lindenholz hergestellt wurde, vorrätig. Bei Vergiftungen und großer Übelkeit war die feingepulverte Lindenkohle (*Carbo vegetabilis*) wegen des großen Porenvolumens ein unverzichtbares, desinfizierend wirkendes Mittel. Die hohe Zahl an Poren nahm die Giftstoffe schnell auf.

Die mit den giftigen Stoffen versehene Kohle musste dann durch die Verabreichung von Abführmittel ausgeleitet werden, damit sie nicht zur Verdauung kam. Lindenkohle hilft deshalb bei starkem Erbrechen, Sodbrennen, Durchfall, Vergiftungen oder Blähungen. Desinfizierend wirkende Weidenrinde- und Lindenkohle dienen als Wundstreupulver und bei eitrigen Geschwüren.

„Ähnlich wie die Weiden enthalten die Populus-Arten (Pappeln) ein Enzym, die sog. Salizinase, welche Salicin in Glykose und Saligenin spaltet (...). Diese zarte, leichte Kohle steht unter der Bezeichnung *Carbo populi*“ (Hegi, G. 1957). Eine Verwendung davon wurde in Frankreich unter *Carbo Belloci* geführt. Die desinfizierende Wirkung nutzte man in Form von Zahnputzpulver und zur Zahnfleischreinigung. Früher lagerte man Fleisch in Kohlelagen, damit es nicht so rasch vergammelte.



len des Rauches. Anfangs bleibt der Kamin über eine Stunde offen, bis der Luftzug gut funktioniert und stoßweiser Rauch ein optimales Zugverhalten anzeigt. Nach dem weißen, dichten Qualm entsteht ein gelblicher und dann ein leichter weißlicher Rauch und die Hitze bewirkt mit der Zeit einen leicht bläulichen Rauch, der die weißen Anteile verliert und etwas aufklart. Dann ist es unbedingt Zeit, noch einmal rasch würfeliges Hartholz einzufüllen, ehe man die Bodenlüftungen ganz verschließt. Nun hat der Brand nach zwei Stunden im Kamin das Meilerholz gut erfasst und einen Glutstock gebildet, so wird der Kamin mit dem Metalldeckel fest verschlossen und dessen Rand mit etwas Erde abgedichtet.

**Luftzufuhr regeln** Das Meilerholz darf nur glosen, aber nicht verbrennen. Durch die behutsame Regelung der Luftzufuhr destillieren sich aus dem erhitzten Holz lediglich Gase und Dämpfe. Anhand der Rauchfarbe wird das Geschehen im Meiler beurteilt und regulativ eingegriffen. Gelangt z.B. zu viel Sauerstoff in den Meiler, so färbt

sich der Rauch stärker blau. Der Köhler reagiert sofort, indem er alle oberen Lüftungskanäle kontrolliert und zu stark zehrende Öffnungen mit Lehm reduziert oder schließt, sprich verlöscht. Laufend ist also die Deckschicht zu verdichten.

Ab nun werden die Luftzufuhr und die Rauchgasabfuhr durch Öffnen kleiner Zu- und Austrittslöcher und Verschließen der alten Löcher im oberen und unteren Meilerbereich dosiert und somit der Verkohlungsablauf gelenkt. Es werden mit einer kleinen Holzstange an der Spitze des Meilers oder in Brusthöhe waagrecht Öffnungen gestochen und der Austritt des Rauchs mit der Hand durch Andrücken der Deckschichtlöcher reguliert. Das „Anstechen“ und Wiederverschließen kleiner Löcher regelt den Luftzug und somit die Feuerintensität im Meiler. Diese Tätigkeit dient der Beurteilung des austretenden Rauches und des Fortschrittes der Verkohlung im Meiler.

**Stochern und Anstechen (7)** Im Zweistundentakt stochern die Männer am geöffneten Feuerungsschacht mit der

Langstange erneut und geben dem Meiler weiteres „Futterholz“, damit er die für die Verkohlung notwendige Temperatur von ca. 400°C erreicht. Der Deckel wird wieder geschlossen und die Bodenlüftungen mit dem Holzpfropfen zugemacht, damit sich die Brandentwicklung nicht zu heftig gestaltet.

Ein weiteres Mal wird der Meiler im oberen Bereich, in etwa 20 cm tiefer als die erste Lochreihe, aber versetzt, mit einer kleinen Stange angestochen und die alten Anstiche zugemacht. Einer der Männer drückt die Anstichstange waagrecht ein, bis er auf Holz stößt. Stößt er auf Kohle und etwas Asche, so muss er eine weitere Lochreihe nach unten gehen und die oberen Löcher verschließen. Am Anfang werden diese Zuglöcher im Intervall von 5 Stunden gestochen. Da die Meiler nach unten breiter werden, erhöhen sich die zeitlichen und räumlichen Abstände des Anstechens. In den ersten Tagen muss der Meiler auch des Nachts mehrmals überwacht werden.

**Die Verkohlung** Durch die gezielte Luftzufuhr regelt man das Durchbrennen >



*Gute Holzkohle hat beim Anschlagen einen muscheligen Bruch und macht schöne Stücke.*

des Feuers im Meiler. Grundsätzlich dauert der Prozess der Verkohlung ein bis zwei Wochen. Das ist von der Größe des Meilers abhängig. Dabei achten die Köhler darauf, dass der Meiler weder abbrennt, noch der Herdbrand frühzeitig erlischt. Durch das Einbrechen des verkohlten Holzes schrumpft das Meilervolumen, denn es entstehen durch Fraß und Schwund Hohlräume. Es können in der Folge Risse an der Erdabdeckung auftreten, wodurch Luft eindringen kann, was es zu vermeiden gilt. Langsames Einbrechen ist sinnvoll und wird durch ständiges Abdecken mit Lehm begleitet, um die „Fraßlücken“ zu schließen.

Wird der Rauch zum Abschluss hell bis durchsichtig und geht er leicht ins Bläuliche über, so ist dies ein Zeichen

für die Beendigung des Verkohlungsprozesses. Zuletzt verschließt man bei klarem Rauch alle Zutrittsportfen, indem die eine oder andere Schaufel Erde aufgetragen, mit Wasser besprengt und mit der Schaufel geglättet wird. Ab nun beginnt der Auskühlvorgang, wobei der Meiler deutlich einsackt. In Gorjuše glost der Meiler ca. 8-12 Tage vor sich hin,

denen eine dreitägige Abkühlungsphase folgt. Er glost weiter, wenn jegliche Luftzufuhr total verschlossen und der einfallende Hügel noch einmal mit Erde abgedeckt wird. Diese zeitliche Verlängerung ist in Fällen notwendig, wenn z.B. infolge eines mehrtägigen Regens ein Auseinandernehmen des Meilers nicht möglich ist.

**Der Haufen ist hin – Niederreißen des Meilers (8, 9, 10)** Nach der Beendigung des Verkohlungsprozesses wird der abdeckende Lösch hellgrau und trocken. Man entfernt an einer Stelle die Abdeckung und entnimmt die fertige Kohle. Das Auseinandernehmen und Verteilen des Kohlestocks dauert einen Tag, wobei aus ca. 14 Festmeter Holz eine Tonne Kohle gewonnen

wird. Zum Aufbrechen des Kohlestapels, dem „Ausstören“, und „Löschen“ soll gutes Wetter ohne Wind vorherrschen und Wasser vorrätig sein. Die Arbeit ist mit mehreren Leuten rasch zu verrichten.

Beim Niederreißen des Meilers beginnt man die Deckschicht mit dem Köhlerhaken oder einer Mistkräul aufzumachen. Die einen entfernen die Erdabdeckung, andere schaufeln die Kohle in die Schubkarren und die anderen liefern sie weg. Auf einer Seite beginnt man schaufelweise die Abdeckschicht und das verbliebene Reisig abzutragen und gleichzeitig durch ein Sieb zu werfen. Vom geöffneten Meiler wird die Kohle mit einer Kohlenhake herausgearbeitet. Dabei tritt Luft ein und es kann zu einer Entfaltung der Glutnester kommen. Es befinden sich immer noch große Glutherde im Meiler, welche parallel mit Wasser gelöscht oder mit der kalten Lösche erstickt oder „trocken gelöscht“ werden müssen.

Mit jeweils einem Griff reitert man die Feinteile mit der Kohlegabel aus und die verbleibenden groben Kohlestücke gibt man in die Scheibtruhe. Man liefert sie auf eine benachbarte Fläche und breitet sie zur Abkühlung aus, wobei Glutstücke mit Wasser gelöscht werden. Halbverkohlte Holzstücke werden von Hand aussortiert. Zum Abschluss recht man den Platz ab und schaufelt die Lösche auf geordnete Mieten für das nächste Kohlebbrennen. ///

## Kohleeigenschaften und Kohlegüte

Gute Holzkohle erkennt man an der Holzstruktur und Leichtigkeit. Sie gilt als sehr beständig und ist grundsätzlich leicht zerreibbar. Hingegen sind ihre Strukturanteile sehr hart, weshalb man sie früher zum Polieren für Metalle, Stein und Holz einsetzte. Holzkohle wird als gut erachtet, wenn sie bei Kraffteinwirkung in jeder Richtung bricht, beim Anschlagen einen muscheligen Bruch hat und schöne Stücke macht. Wirft man ein Kohlestück auf eine harte Oberfläche, so soll es hell klingen. Holzkohle ist von schwarzer, seltener bräunlich-schwarzer, matt bis glänzender Farbe ohne abzufärben. Zudem soll sie langsam und ohne Flamme und Rauchentwicklung verbrennen. Jene Anteile der Kohle, welche aus Fichtenästen entstehen, glänzen stärker. Hingegen ist die aus Hasel und Buchen glanzlos und poröser.

Wird der Meiler „überfeuert“, dann erhält man minderwertige Kohle. Je langsamer der Verkohlungsprozess abläuft, desto höher wird die Kohlenausbeute und -dichte. Da der Meiler nicht an allen Stellen gleich gut abbrennt, entstehen große und mittelgroße Stücke und Kleinkohlen. Unvollständig verkohlte Stücke lassen sich wegen höherer Holzstärke nicht brechen und behalten die Form der Scheite bei. Mit Kohle aus Fichte und Tanne kann man rasch anfeuern und lange eine gute Hitze halten. Mit der Kohle aus Kiefernholz und lang ausgesommertem Buchenholz hält man das Ofenklima besonders lang hoch.

## Literaturangaben

Ast, H. - 2000: Rohr im Gebirge – Heimat der Köhler. Gesellschaft der Freunde Gutensteins. Hg.: Gemeinde Rohr im Gebirge. S. 392. Rohr im Gebirge.

Fischer B., Hartwich C. (Hg.) - 1900: Hagers Handbuch der Pharmaceutischen Praxis. Springer Verlag. Berlin, Heidelberg.

Hegi, G. - 1957: Illustrierte Flora von Mitteleuropa. 2. Aufl. bearb. v. K.H. Rechinger. Hanser Verlag. München.

Klar, M. - 1921: Technologie der Holzverkohlung, unter besonderer Berücksichtigung der Herstellung von sämtlichen Halb- und Ganzfabrikaten aus den Erstlingsdestillaten. 2. Aufl. Springer. Berlin.

Kurz, Machatschek, Iglhauser - 2001: Hekken. Graz.

Smola, J. Freih. v. - 1839: Handbuch für k.k. österr. Artillerie-Offiziere. Wien.

Zanger, A.I. - 1773: Werkkohlung. Steyr.

# „Alpenwirtschaft“ im Riesengebirge *Letzter Teil*

Eine landeskulturelle Spurensuche im k.u.k. Altösterreich

Der 5. Teil der Serie stellte einige originale Persönlichkeiten aus dem Riesengebirge vor, die den berglerischen Menschenschlag der eingewanderten Leute aus den österreichischen Alpenländern verkörperten. Regionstypisch war auch die besondere Sprache dieser etwa 400 Kilometer nördlich der Alpen lebenden Bergbewohner, mit der sich der sechste und letzte Teil der Serie beschäftigt.



*Die geübten Holzknechte und Flößer aus dem Alpenraum fanden an anderen Orten der Donaumorarchie eine zweckmäßige Verwendung.*

DI Siegfried Ellmauer

Nach der Kolonisations- und Gründerzeit zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert bildete sich im Riesengebirge eine eigenständige Sprache, das Gebirgsschlesisch - ein Teil der ost-mitteldeutschen Sprachfamilie - heraus. Es setzt sich aus den mitgebrachten, unterschiedlichen Dialekten der mittelalterlichen Siedler zusammen, im konkreten aus dem Frankenland, aus den österreichischen Alpenländern - im besonderen Tirol und dem Salzkammergut, auch von Einwanderern aus Thüringen, Sachsen (Erzgebirge) und aus der Schweiz. Aber auch Begriffe aus der tschechischen und polnischen Sprache fanden Eingang im Wortschatz.

## Die Riesengebirgssprache - ein markanter Lokal-Dialekt

Im Tiroler Unterinntal in der Nähe von Jenbach wurde am Kellerjoch um 1500 ergiebiger Erzbergbau betrieben, der in der Blütezeit jährlich 12.000 kg Silber zu Tage förderte. Das Zentrum des Tiroler Silberbergbaues bildete da-

bei die reich gewordene Stadt Schwaz, die zu dieser Zeit der stattlichste und bedeutendste Ort Tirols im Bergwesen von europäischer Bedeutung war. Bis zu 10.000 Bergknappen und Holzfäller fanden hier in den Glanzzeiten Arbeit und Einkommen. Sehr lange hielt dieser Bergsegen jedoch nicht an, denn schon um 1550 ging die Fördermenge empfindlich zurück; als Folge zogen die Gewerke fort. Für die geübten Holzknechte und Innflößer hatte die kaiserliche Bergbauverwaltung als Ersatz eine zweckmäßige Verwendung an anderem Orte der Donaumonarchie. Infolge des hohen Holzbedarfes der Silbergruben im böhmischen Kuttenberg, waren die umliegenden Wälder bald abgeholzt. Ab 1566 wurden bis 1591 vom Kärntner Berghauptmann Christoph von Gendorf so viele hunderte Holzknechte vor allem aus der Schwarzer Gegend und auch aus dem Salzkammergut ins Gebiet des waldreichen Riesengebirges erfolgreich angeworben, wie im Teil 4 zu lesen war. Ihre Hauptniederlassungen waren im Tal der

Aupa und im obersten Elbetal um Spindelmühle.

Es ist davon auszugehen, dass die alpenländischen Neusiedler überwiegend grundbesitzlose, ledige junge Männer waren, die sich ihre heiratswilligen Frauen auf der deutschsprachigen Nordseite des Riesengebirges in Schlessien ins Böhmisches holten, so aus der Schmiedeberger Gegend über den alten Handelsweg der Grenzbauden und aus der Krummhübler und Schreiberhauer Gegend über den Spindlerpass. Die gebirgige Landschaft und die Arbeit auf den entlegenen Berghöfen, in den Wäldern, Almen und Bergwerken im rauen Bergklima mit langen Wintern prägte die Sprache der Riesengebirgler im Laufe der Generationen auf ganz besondere Art und Weise, es dürfte aber wegen der Minderzahl der hinzugezogenen Äpler die Tiroler Mundart im Laufe der Zeit von der schlesischen verdrängt worden sein.

Zwischen 1526 und 1741 war das gesamte Riesengebirge über 215 Jahre rein österreichisch und zur Habsburger- ➤



Marktplatz der Stadt Trautenau/  
Trutnov im Ostrieseengebirge;  
um 1910.

monarchie gehörig. Von da an wurde Schlesien durch die Eroberungszüge König Friedrich II. bis 1945 über 200 Jahre lang preußisch regiert. Die Grenze oben am Kamm trennte zwar Deutschland im Norden von Altösterreich im Süden, aber der gebirglerische Menschenschlag war auf beiden Seiten derselbe geblieben und pflegte die Traditionen und Sprache der Vorfäter. Sogar die Bewohner benachbarter Dörfer hatten eine sprachliche Eigenart mit verschiedenen Ausdrücken der alten Heimat für einen Wortbegriff bewahrt. Diese Nachfahren des „Alpenvölkchen“ blieben trotz ihrer Zerstreutheit in den Gebirgstälern und Bergkuppen bis zum Ende ihres Daseins im Jahre 1945 verwandtschaftlich eng verbunden, von der Bevölkerung des Umlan-

des abgesondert und mit deutlich anderem Lebensstil.

Die älplerischen Wesenszüge zeigten sich seit jeher im kulturellen Leben, in Gebräuchen und der besonderen Holzbaukultur und alpinen Bewirtschaftungsformen ihres Eigentums - den mühsam dem Bergwald abgerungenen Wiesen und Weiden, Äckern und Almen. Aber auch die Hartnäckigkeit im Festhalten alter Traditionen, ein gewisser Eigensinn und unbändige Freiheitsliebe sowie der Hang zu überlieferten Sagen, mystischen Orten und Aberglauben, Sanges- und Festesfreude, wie es den Gebirgsvölkern eigen ist, kennzeichneten den sehr gastfreundlichen, offenerzigen Riesengebirgler. Es gab bis 1945 besonders im Aupatal und oberen Elbegrund viele Familien,

die noch nach fast 400 Jahren diese alpenländischen Wesensmerkmale und Eigenarten bewahrten, wie der Forstmann und Siedlungshistoriker Gustav Erlebeck in seiner Studie „Älpler im Aupatal“ 1978 eindrucksvoll nachwies.

Der Riesengebirgsdialekt war im Wortklang ganz eigenartig weshalb die alteingesessenen Riesengebirgler an den ersten gesprochenen Sätzen im gesamten deutschen Sprachraum sofort erkannt wurden. Der spannende Mischdialekt wurde bis zur gewaltsamen Vertreibung nach Ende des 2. Weltkrieges und der nachfolgenden Ausweisung (Spätaussiedler) in dieser „sprachautonomen“ Region von etwa 40.000 Leuten gesprochen. Von den alpenländischen Zuwanderern, von ihrer Art zu Leben und ihrer Mundart ist vieles eingeflossen, nicht zuletzt auch in deren Küche. Zwischen Kuchel und Kuchel verlief die schlesisch-böhmische Grenze in der mundartlichen Bezeichnung für Küche, bei Kliessla und Knödel verhielt es sich nicht anders: hier ein wenig steif und preußisch, da

Einige treffende Wortbeispiele der Riesengebirgischen Mundart als Teil des Gebirgsschlesischen (der Leser kann die abgedeckte Übersetzung auf der rechten Seite als Sprach-Rätsel im Selbsttest erarbeiten)

Arbeet	<i>Arbeit</i>	Huchzet	<i>Hochzeit</i>	Raane	<i>Regen</i>
Pauer	<i>Bauer</i>	Kliessla	<i>Knödel</i>	Ritsche	<i>Fußbänkchen</i>
Bichel	<i>Büchlein</i>	Kitschla	<i>Katze</i>	Sammeln	<i>Sammeln</i>
Boome	<i>Baum</i>	Mutzi	<i>Katze ugs.</i>	Schlieta	<i>Schlitten</i>
Durf	<i>Dorf</i>	Letterwoorm	<i>Leiterwagen</i>	Sunntich	<i>Sonntag</i>
Freede	<i>Freude</i>	Masser	<i>Messer</i>	Tofel	<i>Tafel</i>
Friejühre	<i>Frühjahr</i>	jonge Maadel	<i>junges Mädcl</i>	Tollmolt	<i>Tumult</i>
friha Murja	<i>früher Morgen</i>	Merriebe	<i>Mohrrübe</i>	Tunke	<i>Soße</i>
Geberche	<i>Gebirge</i>	Mittigzeit	<i>Mittagszeit</i>	Uchsa	<i>Ochsen</i>
Gusche	<i>Mund</i>	Moane	<i>Herr, Mann</i>	Ufabank	<i>Ofenbank</i>
Keenig	<i>König</i>	Oogablicke	<i>Augenblick</i>	Schaluppe	<i>altes Haus</i>
Kretschmer	<i>Schankwirt</i>	Pampe	<i>Sumpf</i>	Stübel	<i>Stube (Ofenraum)</i>
Kretscham	<i>Dorfgasthaus</i>	Perschla	<i>Bürschlein</i>	Urte	<i>Orte</i>
Kuuze	<i>arger Husten</i>	Pfutla	<i>Pfote</i>	Wampla	<i>Wampe</i>
Herschbrich	<i>Hirschberg</i>	Pootschen	<i>Hausschuhe</i>	Wanla	<i>Wägelchen</i>

Das Heimatlied der Riesengebirgler - eine Liebeserklärung an die Berge und Täler dieses besonderen Landstrichs.

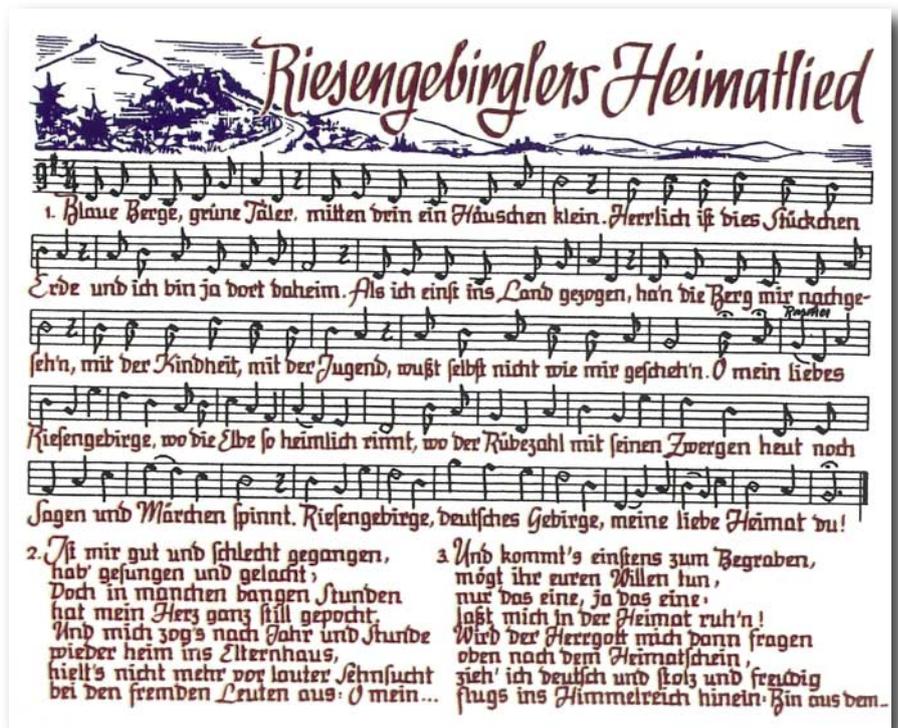
(südlich) warmherzig österreichisch-böhmisch.

Heute, 75 Jahre nach der Abschiebung der deutschsprachigen Riesengebirgler aus den 1945 wieder entstandenen Staaten Tschechoslowakei und Polen beherrschen nur mehr wenige Sprecher diesen urtümlichen Dialekt, der durch das Absterben der letzten im Riesengebirge Geborenen, die weit verstreut in Deutschland leben, im Erlöschen ist.

Eine humorvolle Episode ereignete sich zu Zeiten König Friedrich II., der im eroberten und verwüsteten Schlesien der Landwirtschaft ab 1763 eine besondere Aufbauförderung widmete. Dabei lagen ihm die Zweige Schafzucht, Imkerei, Obstbau, Flachs-, Tabak-, Hopfenanbau und der neu eingeführte Kartoffelanbau besonders am Herzen. Ein Bergbauer aus Krummhübel, der ihn bei seiner Inspektionsreise nicht erkannte, soll dem König erzählt haben:

„Dr. Landrot keeft se, wir hoan de Arbeet ond inse Schweinla ond inse Keenig, die tuan se frasse!“ Darauf hin ließ der König die törichten Bauern des Dorfes von seinen Soldaten zum „Zwangskartoffelessen“ in den Gerichts-Kretscham (Gasthaus) vorführen, um ihnen die richtige Zubereitung durch Sieden der Knolle vorzuzeigen. Dabei soll der legendäre Satz: „Seine Majestät wünschen, dass außer ihm und den Schweinen auch ihr verdammten Bauernlummel die Erdäpfel fressen lernt!“ gefallen sein.

Ankündigungstext für einen bäuerlichen Spinnabend (Rockaroas) in Kunnersdorf 1910: „Schien willkumma eim Kretschmar Roppa! Oa dam Obende wird nischte nich iebelge-numma. Irschte beschnuppere mer ins bei Lichte an Musikke, derno ollgemeins Gelober an Geplärre; nochert Tanz vu Perschlan an Madeln. Itze geht der Teeps rechtig lus!“ Herzlich willkommen im



**Riesengebirgler's Heimatlied**

1. Blaue Berge, grüne Täler, mitten drin ein Häuschen klein. Heerlich ist dies Stückchen Erde und ich bin ja doot daheim. Als ich einst ins Land gezogen, ha'n die Berg mir nachgesehn, mit der Kindheit, mit der Jugend, wußt selbst nicht wie mir geschah'n. O mein liebes Riesengebirge, wo die Elbe so heimlich rinnt, wo der Rubezahl mit seinen Zwergen heut noch Sagen und Märchen spinnt. Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du!

2. Ist mir gut und schlecht gegangen, hab' gefungen und gelacht; Doch in manchen bangen Stunden hat mein Herz ganz still gepocht; Und mich zog's nach Jahr und Stunde wieder heim ins Elternhaus, hielt's nicht mehr vor lauter Sehnsucht bei den fremden Leuten aus: O mein...

3. Und kommt's einstens zum Begraben, mögt ihr euren Willen tun, nur das eine, ja das eine, laßt mich in der Heimat ruh'n! Wird der Herrgott mich dann fragen oben nach dem Heimatschein, zieh' ich deutlich und stolz und freudig flugs ins Himmelreich hinein: Bin aus dem...

Gasthaus zum Rappen! Am Abend wird nichts übelgenommen. Erst beschnuppern wir uns bei Lichte und bei Musik, danach allgemeine Unterhaltung. Es folgt ein Tanz für die Burschen mit ihren Mädchen. Dann geht die Lustbarkeit richtig los!

### Über die Entstehung des Heimatliedes der Riesengebirgler

In die Reihen der unvergesslichen Riesengebirgler ging der Lehrer und Heimatdichter Othmar Fiebinger (1886-1972) aus Altenbuch bei Trautenaun/Trutnov ein. Er schrieb die Worte des berühmt gewordenen „Riesengebirgler's Heimatlied“. Fiebinger erzählte, wie er auf einer Kammwanderung in der gemütlichen Peter-Baude eingekehrt war, wo - wie immer - alpenländische Weisen des Zitherspielers erklangen und die Bergsteiger gerne so manches Lied mitsangen. Aber kein einziges Lied vom Riesengebirge war dabei. So schlich er hinaus vor die Schutzhütte in die Bergeinsamkeit und schrieb im Angesicht der wunderbaren Bergwelt das berühmt gewordene Gedicht in seinem Heimatdialekt:

„Blooee Barge, griene Teeler, mittadrinne a Heisla kleen  
Heerlich is dos Sticka Arde, ond I bin jo doort drheem“

Und noch am selben Abend las er seinen Bergkameraden in der Baude vor: „O mein liebes Riesageberche, wu die

Elbe so hoamlich rinnt,  
wu der Rubezahl mit seinen Zwergen -  
heut no Sagen ond Märchen spinnt.  
Riesageberche, Riesageberche, meine  
liebe Heimat du!“

Diese Dialektdichtung wurde im Jahr 1914 in der Festschrift des Trautenauner Gesangsvereines „Harmonie“ erstmalig abgedruckt. Ein Jahr später vertonte ein weiterer, unsterblich geliebener Riesengebirgler - der Anstaltsdirektor Vinzenz Hampel (1880-1955) aus Arnau im Landkreis Hohenelbe Fiebigers Dichtung vom Riesengebirge. Er konnte damals nicht ahnen, dass dieses Lied einmal in die Welt ziehen und weite Verbreitung finden wird.

Das Ende der Serie beschließen wir in respektvoller Erinnerung an die Kulturleistungen der ehemaligen Bewohner und Alpenbewirtschafter des Riesengebirges mit der letzten Strophe:

„Muss ich in der Fremde sterben, fern der Heimat ganz allein,  
wird die tiefe stille Sehnsucht meiner Seele Flügel leih'n.  
Und dann fliegt sie nach der Heimat, ihren lieben Bergen zu.  
In der Wälder ew'gem Rauschen findet sie einst endlich Ruh'.

Ref.: In dem lieben Riesengebirge ... ///

DI Siegfried Ellmayer ist Mitarbeiter beim Amt der OÖ Landesregierung und Almexperte.

# Gebirgsbauden und Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Auszug aus: Das Riesengebirge in Wort und Bild; herausgegeben vom österreichischen Riesengebirgs-Verein; 3. und 4. Heft (45. und 46. Heft), 12. Jahrgang, Trautenau - 31.12.1892 - letzter Teil



von Josef Burkert, Prag

In früheren Zeiten, als die oben genannten 3 Gutsherrschaften noch eine größere Zahl Meierhöfe im Regiebetriebe hatten, wurden nämlich die Hofweiden im Gebirge von diesen selbst benützt, indem sie im Frühjahr Hornvieh und Schafe, Fohlen und Ochsen, später nur galtes Vieh auf die Gebirgsweide treiben ließen, wo es über Nacht in eigens errichteten Stallungen untergebracht war, um im Herbst wieder heruntergebracht zu werden. So entstanden 1707-1708 die Hofbauden auf der Starkenbacher Herrschaft, wozu große Waldstrecken abgeholzt wurden. Einzelne dieser Bauden an Verkehrswegen gelegen ließ man nach und nach auch zum Bewohnen, später sogar zum Winteraufenthalt einrichten und abwechselnd von einem herrschaftlichen Schaffer bewohnen, welcher Helfenden Unterkunft bieten konnte.

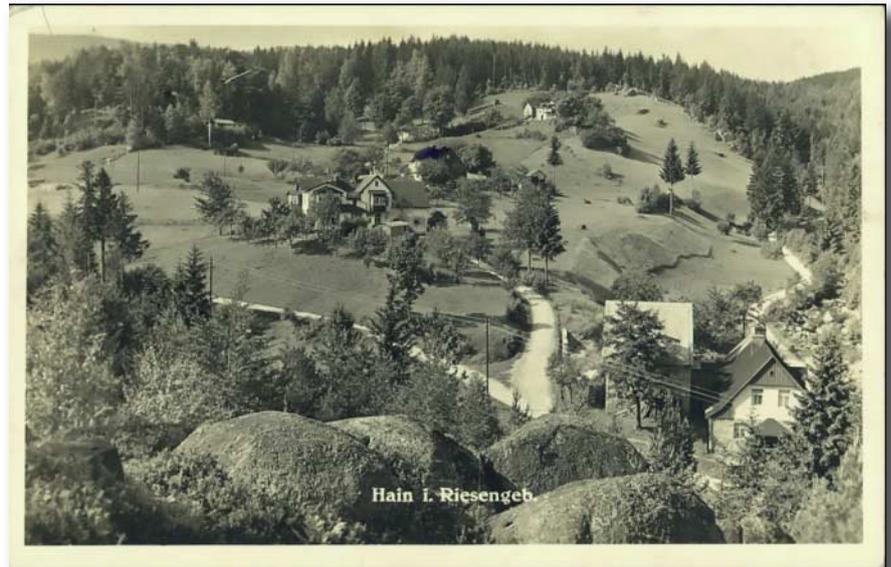
Das Urbarium der Herrschaft Hohenelbe vom Jahre 1723 nennt zwar nur 4 solide Bauden: Fohlenbaude, Banten-

baude, Bergerbaude und Wiesenbaude; in einem beiliegenden Berichte an die böhm. Statthalterei heißt es aber: „*Hernach dem selber 1854 in deren hohen obrigkeitlichen Gebürgen auf lauterem obrigkeitlichem Grund und Boden viel Bauden aufgebaut und denen Leuten einige Grasposten gegen einen gewissen Zins eingeräumt worden.*“ Dann folgt ein Verzeichnis der Baudner mit der Überschrift: „*Was jeder an Heu und Grummet einfehset und Vieh haltet*“, daraus zu ersehen ist, dass damals bereits 64 Bauden bestanden welche 137 Kühe, 26 galte Rinder und 92 Ziegen besaßen, 158 1/2 Zuber Heu und 52 1/2 Zuber Grummet fechteten. Sechs weitere Bauden waren damals noch im Bau begriffen.“

Als man später die oben angedeuteten Meierhofgründe parzellierte und verkaufte, wurden natürlich die bestehenden Bauden überflüssig und daher z.B. bei Starkenbach 1744-1745, bei den anderen Herrschaften

und später samt den dazu gehörigen Hutweiden teils verkauft, teils verpachtet, mit der kontraktlich zugesicherten Erlaubnis der Weide-, Gras- und Holzbenützung. Den Pächtern der Weidegründe wurde die Bewilligung gegeben, zur Unterbringung des Viehs neue Stallungen nebst einer Wohnstube für den Hirten - also weitere neue Bauden - zu errichten, von denen die meisten fortan auch im Winter bewohnt wurden.

So kamen unter anderen die Sahlbacher Hofbauden und die Hofbaude in den Siebengründen mit größeren um die Baude herum liegenden Wiesen zum Verkaufe, mit Servituten ausgestattet, darin bestehend, dass den Besitzern das Recht eingeräumt wurde, zur Sommerszeit ihr Vieh gegen einen gewissen Hutungszins auf die ihnen angewiesene Weide in den Waldungen zu treiben und die Viehweide auf den Hochwiesen ausüben zu können, ferner Heu und Holz nach Bedarf



zu entnehmen, Wasserleitungen anzulegen.

Die letzten herrschaftlichen Sommerbauden der Domäne Starkenbach wurden nach Parzellierung der letzten 4 Meierhöfe in den 30er Jahren coffeeert und auf 6 Jahre verpachtet.

Es kam aber bald eine Zeit wo die großen Zugeständnisse aus früheren Perioden seitens der Herrschaften den Ansiedlern gegenüber unter veränderten Verhältnissen von jenen mitunter schwer empfunden und recht un bequem wurden, weil einesteils durch die Viehweide der Waldkultur überhaupt Schäden zugefügt wird und man anderseits im Gegensatz zu früheren Zeiten dieser eine größere Aufmerksamkeit zu schenken geneigt war. Daher konnte es nicht befremden, wenn sich das Bestreben kund tat jene Weidegründe dieser Benützung ganz zu entziehen, das freie Weiden des Viehs in den Waldbeständen ganz zu verhindern, die Servitute möglichst einzuschränken, aufzuheben oder im Vergleichswege abzulösen.

Hiebei stieß man natürlich auf großen Widerstand seitens der Baudenbesitzer, welche die ihnen lieb gewordene Scholle nicht verlassen, sich ihres Rechtes nur sehr ungerne oder überhaupt gar nicht begeben wollten und nachdem die angerufene böhm. Stallhalterei eine zwangsweise Ablösung als unstatthaft erklärte, eine angebotene Vergütung in Geld oder in Grund und Boden anderwärts rundweg ablehnten. So ziehen sich die Verhandlungen bereits seit 50 Jahren hin, ohne mehr als

einige Regulierungen der gegenseitigen Verhältnisse erzielt zu haben.

Bei den 1863 gepflogenen Ablösungsverhandlungen wurde durch die Grundentlastungs-Kommission eine Regulierung sämtlicher Nutzungsrechte und Ablösung der Weide- und Grasereiservitute durch Abtretung von Grund und Boden ins unbeschränkte Eigentum der Baudner vorgeschlagen, dahingehend, dass für die Waldweide entsprechende, zur Ernährung ihres Viehs auf 4 Monate hinreichende neue Hutweiden in Parzellenstreifen über den Rücken des Gebirges laufend abgetreten wurden. Zur genauen Ermittlung der Entschädigung wurde folgender Heuertrag pro Jahr und Joch angeschätzt:

Wiese I.	Klasse	12 Zentner
Weide I.	Klasse	4 Zentner
Wiese II.	Klasse	10 Zentner
Weide II.	Klasse	3 Zentner
Wiese III.	Klasse	8 Zentner
Weide III.	Klasse	2 Zentner
Wiese IV.	Klasse	6 Zentner

Für den Fall einer Abtretung der Eigentumsrechte an die Herrschaft wurde eine Benützung derselben Gras- und Weideflächen gegen einen mäßigen Graserei- und Weidezins zugesprochen und zwar für 1 Melkkuh 7 Kronen, 1 galtes Rind 3 1/2, 1 Ziege 10 1/2 und 1 Zickel 4 1/2 Kronen.

Im Jahre 1868 wurden auf Grund neuer Schätzungen die letzten Verhandlungen gepflogen, wobei die Heuerträge auf

8 Zentner von einer Wiese	I. Klasse
2 1/2 Zentner von Hutweide	I. Klasse
6 Zentner von einer Wiese	II. Klasse
1 Zentner von Hutweide	II. Klasse
4 Zentner von einer Wiese	III. Klasse
1/2 Zentner von Hutweide	III. Klasse
3 Zentner von einer Wiese	IV. Klasse

herabgesetzt wurden, die indes ebenfalls zu keinem Resultate führten, sodass man sich zum sukzessiven Ankauf der Baudenwirtschaften seitens der Domäne Starkenbach entschloss und dies nunmehr nach Möglichkeit durchführt.

*Wenn man neben diesen bedrohten Existenzverhältnissen die großen Beschwerden und Mühseligkeiten betrachtet, mit denen die Leute da oben den größten Teil des Jahres hindurch zu kämpfen haben, weil alle Nahrungsmittel mühsam auf dem Rücken herbeigeschleppt werden müssen und im Winter diese zerstreuten Ansiedlungen oft monatelang verschneit ohne Verbindung mit den Talbewohnern sind, wenn man bedenkt, dass sich da im Winter nur mit Holzrücken mühsam einige Kreuzer verdienen lassen, so muss gewiss Jedermann den Mut und die Liebe zu seinen Bergen bewundern, welche unseren Baudenmann und „Äpler“ standhaft ausharren lässt im unverdrossenen Kampfe gegen die rauhe Natur unserer Berge und es wird gewiss niemanden geben, der diesen Wackeren „Riesengebirgsleuten“ nicht eine Verbesserung ihrer Lage wünschen möchte! ///*

# Vorarlberger Alpwirtschaftstag 2021

Am Freitag, den 23. April 2021 fand der diesjährige Alpwirtschaftstag online statt



Der Alpwirtschaftstag 2020 mit unserer Landwirtschaftsministerin Elisabeth Köstinger und vielen weiteren Ehrengästen begingen wir am Montag, 9. März in einem vollen Turnsaal in Hohenems. Am Freitag der gleichen Woche verkündete die Bundesregierung den ersten Lockdown. Aufgrund der anhaltenden Pandemie und deren Bekämpfungsmaßnahmen nutzte der Alpwirtschaftsverein zur Abhaltung der JHV heuer die moderne Technik.

Obmann Josef Türtscher begrüßte die knapp 150 Teilnehmer und ging bei seinem Rückblick auf die Geschehnisse im letzten Vereinsjahr ein. Die Coronapandemie bestimmte viele Themen, und zahlreiche Veranstaltungen mussten abgesagt werden. Auch die so wichtigen Ehrungen wurden auf nächstes Jahr verschoben. Im letztjährigen Frühjahr war die Ausgangslage bescheiden, viele Märkte und so auch der Käse- und Schweinefleischmarkt funktionierten mehr schlecht als recht. In der gesamten Wirtschaft ging es darum, Warenflüsse am Laufen zu halten und die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln sicherzustellen. In dieser Zeit waren wir besonders dankbar für die verlässlichen Partner und Kunden der Alprodukte. Spar und Sutterlüty haben die gleiche Anzahl an Alpschweinen bereits im Frühjahr zugesagt und die Fa. Rupp hat 2020 schlussendlich sogar mehr Alpkäse wie 2019 übernommen.

*Kassier und Geschäftsführer* Christoph Freuis stellte den Kassabericht vor und informierte zu aktuellen Themen. Unter anderem wurde 2021 das Vorarlberger Straßengesetz novelliert. Darin wird im § 35 die Wegefreiheit im land- und forstwirtschaftlichen Gebiet (inkl. Ausnahmen) gesetzlich definiert. Aber es wird auch klargestellt, dass Nutzer beim Betreten von Alpflächen keinen Schaden verursachen und das Vieh nicht belästigen dürfen.

Aufgrund der Insolvenz eines großen Fleischverarbeiters in Hohenems und

dem neuen Betreiber des Schlachthofes in Dornbirn musste einiges neu organisiert werden. Spar und Sutterlüty übernehmen auch 2021 die gleiche Anzahl an Ländle Alpschweinen, wobei sich das Mengenverhältnis zu Gunsten von Spar verschoben hat. Christoph Freuis bedankte sich bei allen Beteiligten, vom Ferkellieferant, Älpler, Schlachthof, Verarbeiter, Vermarkter bis zum Marketing.

*Die nächste Änderung steht* unmittelbar bevor. Die Alm/Weidemeldung muss heuer über das eAMA-Rindernet erfolgen. Die Alm/Weidemeldung bleibt eine Einfachmeldung durch die Alpe, dies ist erforderlich damit die Tiere nach wie vor dem Heimbetrieb für Förderabrechnungen zugeordnet bleiben. Sollte es zu Geburten oder Verendungen auf der Alpe kommen, muss auch zukünftig der Auftreiber die Meldung machen.

Martin Rusch vom Land Vorarlberg, Abteilung Landwirtschaft und ländlicher Raum stellte die Alpstatistik 2020 vor. Seit zwanzig Jahren waren das erste Mal wieder mehr Fremd- als Eigenpersonal auf den Alpen angemeldet. Fast zehn Prozent mehr Fremdpersonal deutet darauf hin, dass die Befürchtungen eines Personalmangels in Vorarlberg nicht eingetreten sind. Die Auftriebszahlen waren konstant.

*Bundesobmann Erich Schwärzler* informierte zu zahlreichen Bundesthemen, wie Maßnahmen zum konfliktarmen Zusammenspiel zwischen Alpwirtschaft

und Freizeitnutzung. Gerade der letzte Sommer hat gezeigt, dass es da und dort zu viele Freizeitnutzer gab. Auf der anderen Seite sind die Alpen jedoch froh, ihre Alpprodukte direkt auf der Alpe zu verkaufen. Die Vorbereitungen zur Marke „Von der Alp“ laufen auf Hochtouren. Bei der GAP ab 2023 gibt es zahlreiche Abstimmungen zwischen LK Österreich, Almwirtschaft Österreich und den einzelnen Alpwirtschaftsvereinen in den Bundesländern. Viele Details konnten schon „abgewehrt“ bzw. verbessert werden. Die große Frage der Flächenfeststellung und die Definition was Futterfläche ist wurde bis jetzt noch nicht gelöst. Auf diesen Punkt ging auch LK Österreich-Präsident Josef Moosbrugger ein und die Alpwirtschaft kann froh sein, dass mit Josef ein Kenner der Flächen mit der höchsten Pflanzenvielfalt an vorderster Front die Verhandlungen führt. In seinem Grußwort fand er auch klare Worte zum Thema Herdenschutz und warnte davor das Thema Wolf auf Herdenschutz zu reduzieren.

*LR Christian Gantner bedankte* sich bei allen Älplerinnen und Älplern recht herzlich für ihren großartigen Einsatz und zeigte sich froh, dass er bei LH Wallner und seinen Regierungskollegen auf viel Verständnis stößt, die so wichtige Arbeit mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Im Bundesländervergleich ist es sicher das detaillierteste Programm der Leistungsabgeltungen.

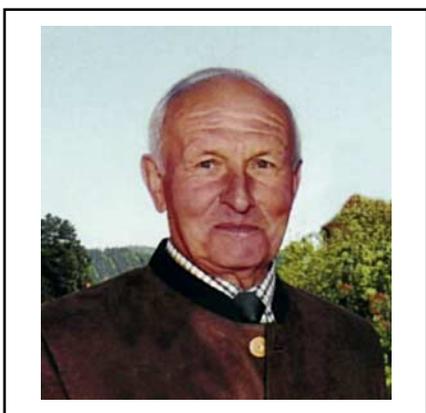
*Christoph Freuis*



## NIEDERÖSTERREICH

### Sein Herz hat immer für die Alm geschlagen!

Johann Steigenberger wurde am 25. April im 82. Lebensjahr von Gott zu sich berufen. Seine Familie und die Mitglieder der Agrargemeinschaft Türnitz-Thorstall werden sich dankbar an seine Leistungen für die „seine“ Alm, die Obere Eisensteinweide, erinnern. Er hat 21 Jahre als Obmann die Geschichte geleitet und wurde 2008 für seine besonderen Leistungen vom NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein mit der Medaille in Gold ausgezeichnet.



Johann Steinberger hat schon sehr früh die Bedeutung einer guten Wasserversorgung und einem zukunftsorientierten Weidemanagement erkannt und dies mit Fleiß und Engagement umgesetzt. Ein besonderes Anliegen war ihm der Erhalt der Schutzhütte und die gute Zusammenarbeit mit dem Alpenverein. So wurde die Schutzhütte erweitert und eine entsprechende Wasserversorgung errichtet. Johann Steinberger legte großen Wert auf die Weidepflege und hat dies auch eindrucksvoll seinen Nachfolgern vermittelt. Schon sehr früh erkannte er, dass die Arbeitskräfte immer weniger werden und investierte deshalb viel in die Verbesserung der Zäune, um das „Hagn“ zu erleichtern. Der Fortbestand der Alm und die Balance zwischen Tradition und Moderne lagen ihm besonders am Herzen. So wurde im Zuge des Straßenbaus auf den Eisenstein, die Halterhütte zerlegt und an einer anderen Stelle wieder neu aufgebaut.

### Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschaftler!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: [johann.jenewein@almwirtschaft.com](mailto:johann.jenewein@almwirtschaft.com). Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

Die Almbauern, seine Familie und der NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein werden Herrn Johann Steigenberger immer ein ehrendes Gedenken bewahren.

*NÖ Alm- und Weidewirtschaftsverein*



## SALZBURG

### Kulturgut Pinzgauer Rind

Das Pinzgauer Rind war mit einem Bestand von rund 360.000 Stück bis Ende der 1950er-Jahre hinter dem Fleckvieh die bedeutendste Rinderrasse in Österreich. Heute ist diese autochthone, vor allem im Salzburger Land beheimatete Rinderrasse, auf einen Bestand von ins-



Dem „Kulturgut“ Pinzgauer Rind ist eine Ausstellung in Leogang gewidmet.

gesamt nur mehr 37.300 Stück (2%) geschrumpft und wird im Umweltprogramm gefördert. Widerstandsfähigkeit, hohe Fleisch- und Milchqualität zeichnen das Pinzgauer Rind als wertvolles Salzburger Kulturgut aus. Bereits vor 100 Jahren wurden die ersten Pinzgauer nach Rumänien, Jugoslawien, in die Slowakei und später nach Südwest-Afrika exportiert. Heute wird diese Rasse in über 30 Ländern der Welt auf Grund der Mehrfachnutzung und Anpassungsfähigkeit an Klima und Umwelt geschätzt. Die LK Salzburg organisierte im Bergbau- und Gotik-Museum in Leogang (Pinzgau) die Sonderausstellung „Das Pinzgauer Rind - Kulturgut des Landes“, die vom 1. Mai bis 31. Oktober 2021 von Dienstag bis Sonntag geöffnet ist. Informationen: [info@museum-leogang.at](mailto:info@museum-leogang.at).

*Gerhard Poschacher*



## OBERÖSTERREICH

### Gschwendtalm Obmannwechsel

Rupert Großbauer führte die Almgemeinschaft Gschwendtalm in Großraming Bezirk Steyr Land 26 Jahre lang. Wesentliche Entwicklungsschritte und Infrastrukturprojekte wurden unter seiner Führung umgesetzt. Almstraße,



*GF OÖ Verein Alm und Weide Reinhold Limberger, scheidender Obmann Rupert Großbauer und der neue Obmann Hubert Buchberger (v.l.).*

Hüttensanierung, Parkplatz für Wandergäste, Wasserversorgung und Abwasserklärung sind hier zu nennen. Die neun Mitglieder und der OÖ Verein für Alm und Weide bedanken sich auf das Herzlichste für seinen und von seiner Familie geleisteten Einsatz und die umsichtige Zusammenarbeit. Der neue Obmann Hubert Buchberger wird mit Unterstützung seiner Frau Astrid künftig die Geschicke leiten.

*Reinhold Limberger*



## Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: [irene.jenewein@almwirtschaft.com](mailto:irene.jenewein@almwirtschaft.com)

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

---

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

PLZ: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: [irene.jenewein@almwirtschaft.com](mailto:irene.jenewein@almwirtschaft.com)

# Nationalpark Hohe Tauern

Naturparadies im Herz der Alpen

Der 21. Oktober 1971 wird zum Tag der Hoffnung, als sich die heute legendären Landeshauptleute Eduard Wallnöfer (Tirol), Hans Lechner (Salzburg) und Hans Sima (Kärnten) in Heiligenblut zu einem Treffen versammelten. Sie unterzeichneten das Drei-Länder-Abkommen und legten damit den Grundstein für den Nationalpark Hohe Tauern. Mit 1.860 km<sup>2</sup>, verteilt auf diese drei Bundesländer, ist er ein Naturparadies im Herzen der Alpen und der größte Nationalpark. Nach vielen Jahren schwieriger Verhandlungen zwischen dem Bund, den Ländern und Gemeinden mit den Bauern und Jagdverbänden, wurde der Nationalpark Hohe Tauern vor 40 Jahren 1981 gegründet. Er zählt mit seiner ökologischen Vielfalt (15.000 Tier- und 3.500 Pflanzenarten) zu einem weltbekannten Naturjuwel. Mit dem 3.798 Meter hohen Großglockner, der berühmten, von Franz Wallack erbauten und 1935 eröffneten

Hochalpenstraße, die jährlich von etwa 900.000 Menschen besucht wird, bietet sich den Besuchern des Nationalparks ein außergewöhnliches Naturerlebnis. Auf 48 Kilometern zwischen Bruck/Glockner und Heiligenblut mit 36 Kehren und einem Höhenanstieg bis auf 2.504 Meter wird den Besuchern nicht nur ein einmaliger Blick auf den größten Gletscher in Österreich, die Pasterze, sondern auch auf eine gewaltige Gebirgswelt ermöglicht. Die Autoren haben das mit grandiosen Bildern im Buch eindrucksvoll dokumentiert.

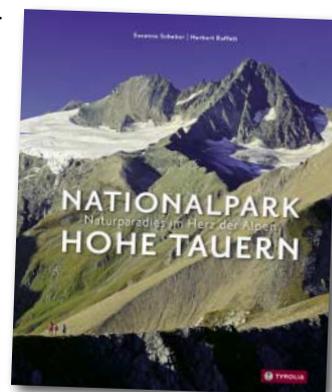
Susanne Schaber, Reiseschriftstellerin und Literaturkritikerin in Wien, sowie der aus Schladming stammende Fotograf und geprüfte Bergführer Herbert Raffalt, publizierten einen beeindruckenden Text- und Bildband (Verlag Tyrolia, Innsbruck 2021, 186 Seiten) über den Nationalpark Hohe Tauern. Sie beschreiben die Kultur und die Traditionen der in dieser Alpenregion angesiedelten Menschen, die Le-

bensweise der Tiere und die geologischen Verhältnisse.

Der Leser kann sich über Gletscher und Geier, Pässe, Säumer und Tauernhäuser sowie über Sagen,

Perchten und das berühmte Observatorium auf dem Sonnblick informieren.

*Gerhard Poschacher*



Susanne Schaber, Herbert Raffalt: Nationalpark Hohe Tauern - Naturparadies im Herz der Alpen  
192 Seiten, 171 farb. Abb., 290 mm x 240 mm, ISBN: 978-3-7022-3935-0, Preis: 34,95 €; *Erhältlich im Buchhandel, [www.tyrolia-verlag.at](http://www.tyrolia-verlag.at)*

## Lindner-Frühjahrsaktion: Kostenlose Fronthydraulik sichern

Geschaltet oder stufenlos: Für alle neuen Lintrac-Modelle hat der Tiroler Landmaschinenspezialist Lindner die Fronthydraulik bis Mitte Juli kostenlos im Programm. Dank TracLink Mobile haben Fahrer die wichtigsten Fahrzeugdaten immer am Smartphone.

Mit der Lintrac-Serie bietet Lindner innovative und vielseitige Traktoren mit einer Leistung von 75 bis 136 PS. Alle Motoren erfüllen die Anforderungen der besonders sauberen Stufe 5. Erhältlich sind die Lintracs mit ZF-Schaltgetriebe und in der stufenlosen Variante. Die ersten Lintracs mit Lastschaltung sind der Lintrac 75 LS, der Lintrac 95 LS und der Lintrac 115 LS. Sie überzeugen durch Wendigkeit, den hohen Fahrkomfort und die leistungsstarke Hydraulik. Stufenloses Top-Modell ist der Lintrac 130. Mit 3,6 Liter Hubraum und 136 PS Leistung sowie einem enormen Drehmoment von 530

Nm ist der Lintrac 130 der stärkste Traktor, den Lindner produziert.

Bei der Frühjahrsaktion 2021 wartet auf alle Käufer eines neuen Lintrac ein attraktives Paket: mit der kostenlosen Fronthydraulik, dem TracLink Mobile und dem Werkzeugset der Kärntner Firma Offner. Das besteht aus Heugabel, Alu-Getreideschaukel, Stallbesen und Alurechen. Mit der Fronthydraulik und optionaler EFH können Fahrer Anbaugeräte wie das Mähwerk sehr feinfühlig steuern. Die EFH-Geräteentlastung und die



perfekte Boden Anpassung der Geräte sorgen für ein gleichmäßiges Mähbild und hohe Futterqualität. Außerdem gibt es für alle neuen Lintracs zwei Jahre Garantie. Die Frühjahrsaktion läuft von 15. Februar bis 15. Juli 2021.

Lindner im Internet  
[www.lindner-traktoren.at](http://www.lindner-traktoren.at)



## Christoph Braumann: Eine Reise auf den Glockner

*Das Abenteuer der Besteigung im Jahr 1802*

Es waren die Aufklärung und die verstärkte Hinwendung zu den Naturwissenschaften, die zum Ende des 18. Jahrhunderts auch das Interesse für die Alpen weckten. Der Montblanc, der höchste Berg Europas, wurde 1786 erstmals bestiegen, ehe im Jahr 1800 eine großangelegte Expedition den Gipfel des Großglockners erreichte. Dieser logistischen Großtat folgte nur zwei Jahre später die erste private Besteigung des höchsten Berges Österreichs durch eine kleine Alpinistengruppe. Das Unternehmen stand

im Zeichen der Bildungsreise eines adeligen Brüderpaars.

Als Reisearzt daran beteiligt war Joseph August Schultes, ein Mediziner und Pionier der Botanik, der 1804 einen vierbändigen Reisebericht unter dem Titel Reise auf den Glockner publizierte. Sein Werk schildert geografisch vertraute Regionen - die Obersteiermark, Kärnten, Salzburg und das Berchtesgadener Land. Heute aber, gut 200 Jahre später, wirken die Landschaften, Orte und ihre Bewohner in vielerlei Hinsicht wie aus einer fernen Welt. Gerade darin liegen die Spannungsmomente dieses Reiseberichts, der nun neu bearbeitet und kommentiert vorliegt.

## Christoph Braumann: Eine Reise auf den Glockner

*Das Abenteuer der Besteigung im Jahr 1802*

192 Seiten, durchgehend farbig bebildert, 17 x 24 cm, Hardcover, Lesebändchen, Preis: 25,- €, ISBN: 978-3-7025-1010-7.

*Erhältlich im Buchhandel und im Internet.  
www.pustet.at*



## Fünf Höfe - Fotografien von Judith Barfuss

Der Fotoband erzählt anhand von 377 schwarz-weiß Fotografien auf 432 Seiten von der Begegnung mit fünf Bauernfamilien und zeigt Momentaufnahmen aus dem Leben auf fünf Höfen im österreichischen Murau und Lungau.

Bei den fünf Höfen handelt es sich um Bergbauern - einer davon bewirtschaftet im Sommer eine Alm. Es ist ein künstlerischer Zugang zum Thema und gibt sehr persönlichen Einblick in den Alltag der Fünf Familien.

Weitere Informationen zum Buch: <http://www.judith-barfuss.at/>.

## Fünf Höfe - Fotografien von Judith Barfuss

2019 - 2021, 432 Seiten, 377 Fotografien, 31 x 31 x 4 cm, Limitierte Auflage von 150 Stück, Preis: 80 €. *Erhältlich unter 0664 / 9111873 oder per E-Mail [judymovie.production@yahoo.com](mailto:judymovie.production@yahoo.com).*



ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO KG  
Neudorf 9, A-6235 Reith im Alpbachtal  
[info@elektro-bischofer.at](mailto:info@elektro-bischofer.at)  
[www.elektro-bischofer.at](http://www.elektro-bischofer.at)  
TEL +43-5337-63329-0



E L E K T R O  
**BISCHOFER**  
A L P I N S T R O M

TECHNIK FÜR DIE WASSERKRAFT

### Inselkraftwerke

Versorgen Sie Ihr Objekt mit grüner Energie aus Wasserkraft.  
Für den Inselbetrieb bieten wir umfangreiche technische Lösungen.



Foto: Irene Jenewein

# **FRONTHYDRAULIK**

## **KOSTENLOS**



**TRACLINK MOBILE GRATIS**



**WERKZEUGSET GRATIS**



**2 JAHRE GARANTIE**

*Rumpfgeführte Fronthydraulik, TracLink Mobile und Werkzeugset für LINTRAC-Neufahrzeuge von 15.2. bis 15.7. in Verbindung mit der Preisliste Februar 2021 kostenlos.*

[lindner-traktoren.at](http://lindner-traktoren.at)

**Lindner**   
*Der Beste am Berg*

Österreichische Post AG  
MZ 02Z031604 M  
„Der Alm- und Bergbauer“  
Postfach 73, 6010 Innsbruck

